

Herausgegeben von
Andrea Voß
Gerhard Stumpf
Ulrich Hohoff

DIE BIBLIOTHEK DER VERBRANNTEN BÜCHER

Die Sammlung von
Georg P. Salzmann in der
Universitätsbibliothek
Augsburg

***BÜCHER
WERKE
SCHICKSALE***

Text _
Gerhard Stumpf

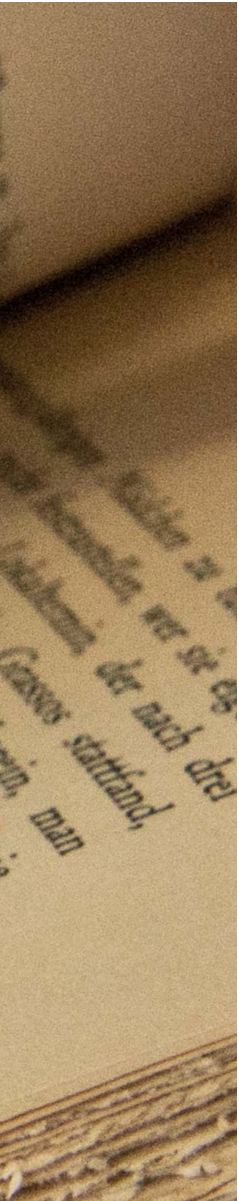


EIN GANG DURCH DIE „BIBLIOTHEK DER VERBRANNTEN BÜCHER“

Die Geschichte einer Sammlung von Büchern hat immer mehrere Komponenten. Zum einen umfasst sie die – oft eng mit dem Interesse der Sammler verknüpfte – Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der gedruckten Texte. Zum anderen haben ihre Buchexemplare manche individuelle Geschichte zu erzählen, etwa durch Widmungen oder Merkmale von Vorbesitzern, Zensurbehörden und Lesern. Schließlich prägt eine Sammlung oft auch die Zeit ihrer Aufbewahrung. Auch sie kann in den Exemplaren ihre Spuren hinterlassen, z. B. in Form von Bibliothekssignaturen und Alterungsspuren an Papier und Einband.

Im Fall der Sammlung von Georg P. Salzmann und der Faszination, die sie auszulösen vermag, überwiegt bei weitem das Erstere, nämlich was die Bücher von der Geschichte ihrer Entstehung und Rezeption in schwierigen Zeiten bezeugen. Ihre Herkunft aus Bedrohung, Verfolgung und Exil umgibt die frühen Ausgaben dieser Werke per se mit einer Aura der Gefährdung und von daher auch der Kostbarkeit. Es war das Anliegen des Sammlers, mit seiner Bibliothek das letztendliche Gerettetsein der verfolgten Literatur zu sichern, zu dokumentieren und wohl auch zu feiern. Er tat dies in dem Bewusstsein, wie fragil diese Rettung als nachwirkende geistige Errungenschaft immer bleibt.

Wer die Fotos aus Salzmanns überladenen Bücherkeller in Gräfelfing gesehen hat oder sogar einmal selbst dort war, wird die wohlgeordnete Präsentation der Bände in dem hellen, einladenden Augsburger Bibliotheksraum als deutliche Aufwertung empfinden – in dem Maß, wie überhaupt eine Sammlung an Wert gewinnen kann, wenn sie aus den Händen des Sammlers in eine öffentliche Einrichtung und aus der dynamischen Aufbauzeit durch ihren „Schöpfer“ unwiderruflich in eine Phase musealer Bewahrung durch Dritte übergeht.



12 000 BÄNDE WURDEN VON GRÄFEL- FING NACH AUGSBURG GEBRACHT.

Bereits im Juli 2010, gerade neun Monate nach der Überführung der knapp 12 000 Bände von Gräfelfing nach Augsburg, konnten die ersten 2500 katalogisierten Werke in den hierfür eingerichteten Doppelraum in der Teilbibliothek Geisteswissenschaften einziehen und zur Eröffnung im Beisein von Herrn Salzmann der Öffentlichkeit präsentiert werden. Heute sind die Regale gut gefüllt mit ca. 8300 Bänden, darunter nahezu alle Erst- und Früh Ausgaben, einschließlich etlicher in den letzten Jahren hinzuerworbener Werke, die die von der Sammeltätigkeit Salzmanns gelassenen Lücken zum Teil schließen konnten.¹

Der Leseraum bietet freien Zugang zu allen Büchern und hat längst die Funktion eines allgemeinen Arbeitsraums mit fünf rege genutzten Tischarbeitsplätzen. Nicht zur Disposition stehen aber die komfortablen Sessel, die zum Schmökern, auch abseits jeder wissenschaftlichen Arbeit, einladen. Denn zum Wieder-Lesen der Bücher als Konsequenz ihrer Wieder-Entdeckung wollen wir ermuntern. Die „verbrannten Bücher“ sollen ein anziehender und anregender Nukleus innerhalb der 470 000 Bände umfassenden geisteswissenschaftlichen Teilbibliothek sein.

Bei der Aufstellung hielt sich die Bibliothek an die im Haus allgemein verwendete Systematik.² Deshalb stehen am Beginn zunächst Werke zeit- und literarhistorischen Inhalts, z. B. über das literarische Leben vor 1933, die NS-Bücherverbrennungen und die Exilliteratur, sodann zahlreiche zeitgenössische und neuere Anthologien. Deutlich wird die große Rolle, die das Fortleben des Expressionismus neben der Ausprägung der Neuen Sachlichkeit spielte und wie sich Vertreter unterschiedlicher Richtungen, von der George-Schule bis zur sozialistischen Arbeiterliteratur, in den Zwanziger Jahren in Almanachen, Anthologien und Zeitschriften nebeneinander ihre Leser suchten, oft von ambitionierten Verlegern und Herausgebern thematisch versammelt. Ein Beispiel ist Heinrich Eduard Jacobs postexpressionistischer Band *Verse der Lebenden* in zwei Ausgaben (1924/1927).³

Das Alphabet der Namen⁴ eröffnet der von den Nazis als Künstler und Schriftsteller kaltgestellte und gedemütigte **Ernst Barlach**; auf ihn folgt **Walter Bauer**, Autor mit ungewöhnlicher Biografie, dessen Werke im Nationalsozialismus unerwünscht waren, der aber erst angesichts der Nachkriegsentwicklung Westdeutschlands nach Kanada auswanderte. Seine *Stimme aus dem Leunawerk* (1930) gehört zur Arbeiterdichtung. Die Tendenz, Geschichte aus der Perspektive einfacher und leidender Menschen zu schildern, verbindet Barlach und Bauer. Sie stehen für die Schriftsteller, die zwar nicht wie viele Juden ab 1933 um ihr Leben fürchten mussten, deren humanistisch-soziale Ethik aber unvereinbar mit dem herrschenden Ungeist war und schon deshalb Schreibverbote und Schlimmeres provozierte.

Im Gegensatz dazu war **Oskar Baum** einer der Vielen, die sich als Juden auch mit jüdischen Themen befassten. Vielleicht bleibt der Leser an dem kleinen Nachwort von Stefan Zweig hängen, das er zum Reclam-Heft der Erzählung *Nacht ist umher* (1929) verfasste, und erfährt dort, Oskar Baum habe „im zehnten Lebensjahr bei einer Knabenrauferei das Sehlicht durch eine abgesplitterte Brille verloren“.⁵ Dass bei dieser Rauferei Antisemitismus im Spiel war, sei angemerkt. Immerhin verarbeitete Baum dieses Schicksal bereits 1908 in *Uferdasein*, einem in unserer Sammlung fehlenden und antiquarisch nicht leicht greifbaren Werk. Nachdem er im Prager Kreis um Kafka und Brod eine wichtige Rolle gespielt hatte, erteilte ihn 1939 das Schreibverbot und er starb kurz vor der Deportation.

Einen deutlichen Gegensatz zu dem im Judentum verwurzelten Oskar bildet **Vicky Baum**, die Erfolgsschriftstellerin der Weimarer Zeit, die auch im amerikanischen Exil vom Schreiben leben konnte. In nicht weniger als 82 Ausgaben präsentiert sie sich auf zweieinhalb Regalmetern. Werke von **Johannes R. Becher** und **Franz Blei** füllen zwei weitere Meter – beide von

**HEUTE SIND IM LESERAUM
8300 BÄNDE FREI ZUGÄNGLICH.**

gegensätzlicher Art: hier der in der modernen Literatur der wilhelminischen Epoche verwurzelte, ungemein vielseitige und ideenreiche Blei, der arm und krank in einem unstillen Exil endete; dort der in Bleis Münchener Umkreis bohémehaft debütierende, dann aber den sozialistischen Weg wählende Becher, Exilant in Moskau, zuletzt DDR-Kulturminister, nachdem er zuvor schon die Verleihung des Goethe-Preises an Thomas Mann initiiert hatte. Walter Ulbricht stilisierte ihn in seiner Grabrede zum „größten deutschen Dichter der neueren Zeit“.⁶

Georg Hermann (eigentlich Georg Borchardt, wie Blei 1871 geboren), ein einst viel gelesener, an großen Erzählern des 19. Jahrhunderts geschulter bürgerlicher Romancier und Porträtist der Berliner Gesellschaft (*Jettchen Gebert*), wurde als Jude und auch wegen seiner pazifistischen und kosmopolitischen Haltung und Sympathie für die politische Linke



verfolgt und zuletzt noch aus seinem Exilland Holland verschleppt und in Auschwitz vergast. In seinem vielschichtigen Werk gibt es noch manches zu entdecken, etwa die reifen und hellsichtigen *Vorschläge eines Schriftstellers* (1929).

Von **Bertolt Brecht**, erstes schriftstellerisches „Schwergewicht“, von dem auch eine vielbändige Gesamtausgabe im Regal steht, enthält die Sammlung nur wenige Erstausgaben (etwa die *Hauspostille* von 1927), dafür eine fünf Regalmeter füllende, raritätenreiche Vielzahl moderner Einzelausgaben und eine große Menge Sekundärliteratur, wie es seiner Wirkungsgeschichte entspricht.

Bernard von Brentano, dessen *Beginn der Barbarei in Deutschland* (1932) sogleich verbrannt wurde, schrieb u. a. die 1934 im Schweizer Exil mit Original-Linolschnitten von Carl Meffert (Clément Moreau) erschienenen *Berliner Novellen*. Dann folgt **Max Brod** mit einer unglaublichen Fülle von Werken. Der Freund und Nachlassverwalter Kafkas, der sich dem Zionismus zuwandte und 1939 nach Palästina emigrierte, schrieb bis dahin unermüdlich seine weitgehend vergessenen Prosabücher, die sich drei volle Meter breit aufreihen. Zur untergegangenen Prager Welt der K.-und-k.-Zeit mit ihren gesellschaftlichen Problemen Zugang zu gewinnen, fällt heute schwer. Die frühen Bände in die Hand zu nehmen, macht dagegen Freude, etwa die Novellen *Experimente* von 1907 oder die hübsche Halblederausgabe von *Ein tschechisches Dienstmädchen* (1909), „geschrieben für Franz Blei. Weil es ihm in Prag so gut gefallen hat“ (gedruckte Widmung). Werke von **Ferdinand Bruckner**, der eigentlich Theodor Tagger hieß, und **Franz Theodor Csokor** schließen sich an: zwei Wiener Autoren, die Freunde waren und 1936 bzw. 1938 in die USA emigrierten. Weitere Gemeinsamkeiten sind, dass beide überwiegend Dramen schrieben und nach der Exilzeit weiter publizierten. Ihre Anfänge reichen aber bis vor den Ersten Weltkrieg zurück. Bruckners Essay *Über einen Tod* (1917) und die Erzählung *Auf der Strasse* (1920) sind noch unter dem Namen Theodor Tagger erschienen.

Das Werk **Alfred Döblins** mit den Erstausgaben seiner großen Romane und zahlreichen Werken aller Gattungen hat ebenfalls stattlichen Umfang. In etlichen Schriften gut belegt ist die Auseinandersetzung des einst aus dem Judentum „ausgetretenen“ Autors mit Antisemitismus und Zionismus. Seine allmähliche Zuwendung zur Religion bildet eine seiner Lebenslinien, wobei zu seiner Konversion zum Katholizismus neben vielen Affinitäten und dem Polen-Erlebnis vor allem beitrug, dass er im Judentum nie heimisch war. Seine *Schicksalsreise* (1947) mit dem 1940/41 geschriebenen Teil über die Flucht aus Frankreich schildert am besten den anderen Weg, den er zu gehen hatte. Döblins Rückkehr aus dem Exil konnte bekanntlich keine echte Heimkehr mehr werden. Er empfand sich in der Heimat letztlich als „überflüssig“.⁷

Es mag erstaunen, dass die Reihe der Bücher von **Kasimir Edschmid** noch länger ist als die der Werke Döblins. Als erfolgreicher Reiseautor hatte Edschmid es aber auch leichter, Leser zu gewinnen. Bekannt geworden war er als expressionistischer Erzähler, beginnend mit *Die sechs Mündungen* (1915), einem wegen der Dominanz seines manieristischen Stils über die Inhalte literaturkritisch umstrittenen Frühwerk. Deutlich vollzog Edschmid seine Abwendung vom Expressionismus, hin zu exotischen Schauplätzen und abenteuerlichen Sujets, dennoch entging er nicht der Verbrennung seiner Bücher und dem Schreibverbot in Nazi-Deutschland. Die Reihe füllen darüber hinaus die erzähltechnisch z. T. interessanten, aber heute vielleicht nicht zu Unrecht fast vergessenen Unterhaltungsromane, deren Produktion Edschmid auch nach 1945 fortsetzte.

Zwei laufende Meter messen wir auch für einen weiteren Vielgelesenen, **Hans Fallada**. Er entging der offiziellen Verfehmung und konnte seine Romane im Rowohlt-Verlag auch nach 1933 drucken lassen, weil er sich der anfänglichen NS-Kritik fügte und sich ideologisch anstößiger Themen enthielt. Sein „kleiner Mann“, in welcher Gestalt auch immer, blieb unpolitisch und privat, aber immer anständig. Sehr authentisch schilderte der Alkoholiker und Morphinist Fallada das Milieu, aus dem er selbst kam. Mit seinem letzten Roman *Jeder stirbt für sich allein* (1947) gelang ihm allerdings noch ein starkes antifaschistisches Spätwerk, das seine überraschende internationale Wiederentdeckung ab 2002 (deutsche Neuausgabe 2011) gewiss verdient hat.



**DIE REGALE SIND GEFÜLLT MIT EINER
VIELZAHL AN BÜCHERN – SIE LADEN
ZUM ENTDECKEN EIN ...**

Die Werkreihe des nächsten Autors, **Lion Feuchtwanger**, erreicht den doppelten Umfang; dazu kommen noch Übersetzungen und viel Sekundärliteratur, was zeigt, dass Feuchtwanger nicht nur ein Protagonist der Exilliteratur, sondern einer der Lieblingsautoren des Sammlers Salzmann war. Neben dem Erzähltalent und der thematischen Vielseitigkeit und Treffsicherheit verdankt sich das umfangreiche Gesamtwerk dem Umstand, dass Feuchtwangers Produktivität durch die lange Zeit des Exils, aus dem er nicht mehr nach Deutschland zurückkehrte, in keiner Weise litt, sondern sich im Gegenteil aus der letztlich gesicherten Existenz des Exilierten fruchtbare Anreize zum Schreiben ergaben. Damit bildet er allerdings eine Ausnahme, vergleichbar mit Thomas Mann. Seine gleich nach dem Ersten Weltkrieg aufgebaute repräsentative Stellung als Autor der Republik und der Neuen Sachlichkeit half ihm zu ergiebiger literarischer Arbeit in Drama und Roman, in anregender



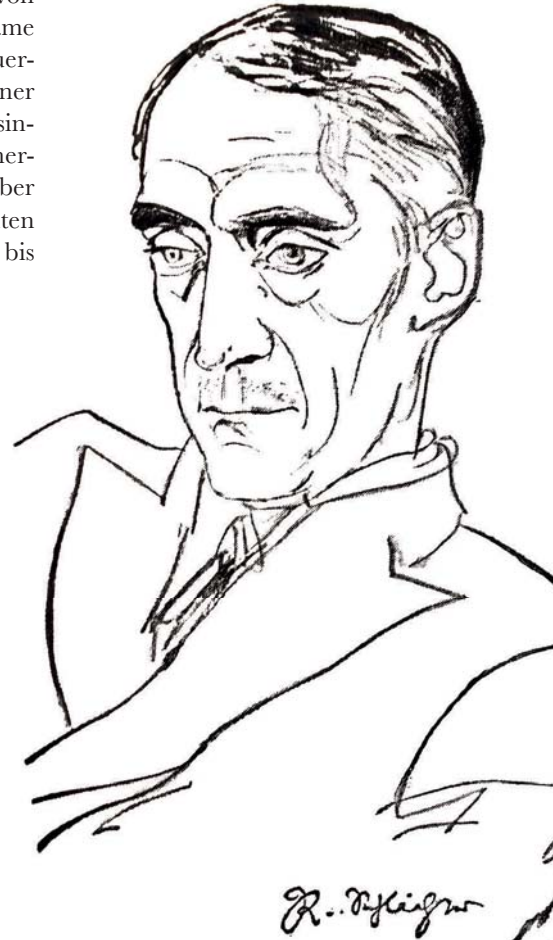
Wechselwirkung mit Autoren wie Brecht und Heinrich Mann. Wie für diese war für Feuchtwanger als unermüdlichem Warner die Emigration aus dem NS-Staat vorprogrammiert. Unter seinen Veröffentlichungen sind reiche Entdeckungen zu machen. Die Anthologie *An den Wassern von Babylon. Ein fast heiteres Judenbüchlein* (1920) enthält seine Erzählung *Gespräche mit dem ewigen Juden*. Das originelle, von Caspar Neher illustrierte, parodistische „amerikanische Liederbuch“ *PEP* (1928) dichtete er unter dem Pseudonym J. L. Wetchek – auf diesen Namen lauteten auch die falschen Rotkreuz-Dokumente, mit denen er 1940 mit knapper Not aus Frankreich nach Portugal entkam. Die Autobiografie *Unholdes Frankreich* erschien in Deutsch erstmals 1942 bei El Libro Libre in Mexiko, zuvor schon in Englisch, ein Pendant zu Döblins *Schicksalsreise*. Dann der zuerst in englischer Übersetzung in London gedruckte Schlüsselroman *Die Brüder Lautensack* (1944) in der ersten deutschen Ausgabe, und vieles mehr.

Werke der Ingolstädter Theaterautorin **Marieluise Fleißer**, die Feuchtwanger maßgeblich förderte, enthält unsere Sammlung überwiegend in Nachkriegsausgaben, dazu einige ältere Erstdrucke. Neben den 1929 bei Kiepenheuer erschienenen Erzählband *Ein Pfund Orangen* mit dem typografisch originell gestalteten Einband von Georg Salter musste der ganz ähnlich gestaltete einzige Roman Fleißers, *Mehltreisende Frieda Geier* (1931), gehören, der 2018 nachgekauft wurde. Unser Exemplar der *Andorranischen Abenteuer* (1932) zielt der interessante Besitzstempel „Fahrleitungsbauzug der RBD Nürnberg“. Solche „linke“ Literatur wurde offenbar in Arbeiterkreisen gelesen.

Bruno Frank, wichtiger Autor der Weimarer Republik, bekannt geworden z. B. mit der kosmopolitisch-pazifistischen *Politischen Novelle* (1928), Freund und Nachbar Thomas Manns schon in München und erneut im Exil in Pacific Palisades, hinterließ zahlreiche, eher schmale Werke aller Gattungen. Von Antikriegslyrik kam er zum erfolgreichen Schreiben von Komödien, aber vor allem Novellen, die in vielen Einzelausgaben und Zusammenstellungen vorliegen. Bekannt wurden seine

später entstandenen historischen Romane. Als Jude und wegen seiner politischen Haltung war er zur Emigration gezwungen, die selbst zum Hauptthema seiner Exiltexpte wurde. Bereits in *Cervantes* (1934 bei Querido) flossen eigene Erfahrungen ein. Von der Erstausgabe dieses Romans stehen drei ganz unterschiedliche Einbandvarianten nebeneinander. Ein Exemplar trägt den Stempel „Hauptarchiv der NSDAP. München“.

Wie Bruno war auch **Leonhard Frank** Pazifist und ein bekannter Schriftsteller der Weimarer Zeit; wie dieser musste er 1933 ins Exil und landete ebenfalls in Hollywood. Allerdings schrieb er überwiegend Prosawerke und bezog eine noch entschiedenere pazifistische und sozialistische Position. Thematisch löste er sich kaum aus der Hassliebe zu seiner Heimatstadt Würzburg. Nach 1945 in München ansässig, erfuhr der Autor Anerkennung in Ost und West. Seine Werke wurden alle neu aufgelegt. Die in der Sammlung stehenden Erstausgaben zeigen sich recht schmucklos. Nach einigen Publikationen des Wiener Kritikers und Essayisten (auch Schauspielers) **Egon Friedell** – er starb 1938 durch Fenstersturz auf der Flucht vor den in Wien einmarschierten Nazis – reihen sich die Werke von **Ernst Glaeser** und **Claire Goll** im Regal. Glaesers Name bleibt im Ohr aus der erhaltenen Tonaufnahme der Feuersprüche von der Bücherverbrennung 1933 auf dem Berliner Opernplatz.⁸ Angesichts seiner militarismuskritischen, linksintellektuellen Schriften und seiner Emigration sorgte die unerwartete Rückkehr nach Deutschland 1939, die die Machthaber auch gleich propagandistisch ausschlachteteten, bei Emigranten für Empörung. Das sollte nicht daran hindern, Glaesers bis 1935 geschriebene kritische Werke zu lesen.



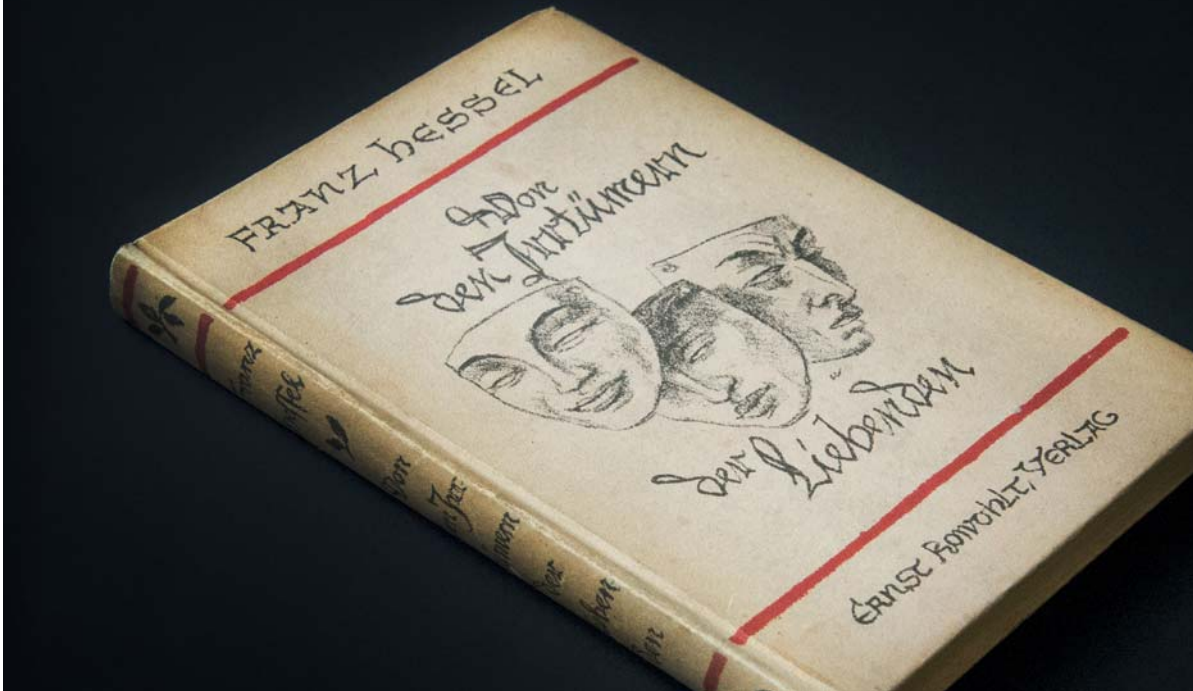
ABBILDUNG

Rudolf Schlichters Porträtzeichnung
von Leonhard Frank (um 1929)

Mit **Oskar Maria Graf** folgt einer der wichtigsten Schriftsteller der Sammlung, der alle Kriterien eines verfolgten und vertriebenen Nazi-Gegners erfüllt, bis auf den Umstand, dass seine Bücher 1933 verbrannt worden wären. In seinem offenen Brief *Verbrennt mich!*⁹ reklamierte er diese Ehre nachträglich für sich. Auf die moderne Gesamtausgabe folgen im Regal sämtliche Erstausgaben – nur einige Privatdrucke aus der New Yorker Zeit fehlen –, die auch buchgestalterisch einen breiten Querschnitt durch die Zeit bieten, eröffnet vom 1936 im Malik-Exilverlag in Moskau gedruckten Roman *Der Abgrund*. Zu den frühen Ausgaben finden sich immer wieder Neuausgaben. Graf wurde nach 1945 in Deutschland zwar nicht sofort, aber doch gleich nach seinem Tod 1967 auf breiter Front wiederentdeckt und gelesen.

Schwerer als der urwüchsig-markante Graf wird **Hans Habe** dem Vergessen entrinnen können. *Drei über die Grenze* (1937) des als János Békessy in Budapest geborenen Literaten zeichnete als erster deutscher Flüchtlingsroman über die Nazi-Zeit den Weg des Autors vor, über die öffentliche Verbrennung seiner Bücher in Wien 1938 und seinen Einsatz als französischer Kriegsfreiwilliger bis zum Riesenerfolg des Erlebnisbuchs *Ob tausend fallen* (1943). Kaum ein Exilierter war in den USA erfolgreicher. Der snobistische Remigrant eckte nach 1945 von seiner Villa in Ascona aus mit Polemiken gern an, entlarvte aber oft genug die Auswüchse des linksintellektuellen Mainstreams. In seinen Romanen entfaltete er mondänes Flair, und auch diese ergeben eine lange Reihe in unserer Bibliothek.

Zwei Autoren, denen die Emigration keineswegs zum Erfolg geriet wie Habe, sondern den baldigen Tod brachte, sind **Walter Hasenclever** und **Franz Hessel**. Hasenclever, populärer expressionistischer Dramatiker seit *Der Sohn* (1914) und liberaler Exponent der Weimarer Republik, fiel 1933 prompt dem Verbot anheim und musste in die Emigration, die 1940 wie bei manchen anderen Flüchtlingen nach der Internierung in Frankreich im Selbstmord endete. Die Erstausgaben aus dem expressionistischen Jahrzehnt umfassen Dramen und Gedichte. Der in Berlin und Paris als Stadtflaneur heimische Jude Franz Hessel erwarb sich vor 1933 ebenfalls



großes Ansehen mit seinen erinnerungsgeladenen Prosaskizzen, erhielt dann Schreibverbot, emigrierte aber erst 1938. Wie Hasenclever in Südfrankreich interniert, starb er dort 1941. Hessels Bücher bieten einige gestalterische Höhepunkte, z. B. die Einbände von Emil Rudolf Weiß. Die Sammlung enthält aber auch Neuausgaben und von ihm übersetzte Werke.

Mit Hasenclever und Hessel hat der gebürtige Ungar **Ödön von Horváth** gemeinsam, dass er ebenfalls in Frankreich umkam; allerdings verunglückte er schon 1938 in Paris, als ihn drei Tage nach seiner Ankunft aus dem besetzten Österreich ein herabfallender Ast erschlug. Wegen seiner dezidiert linken politischen Einstellung angefeindet, hatte er 1933 Deutschland verlassen müssen. Seine sozialkritischen Werke legen zerstörerische Züge des Kleinbürgertums bloß und liegen überwiegend in Nachkriegsausgaben vor. Die in den Zwanziger Jahren uraufgeführten Theaterstücke wurden z. T. erst in der Suhrkamp-Werkausgabe ab 1970 gedruckt.

Über den jüdischen Novellisten **Oskar Jelinek** und einige Ausgaben von **Franz Jung** gelangen wir zu **Erich Kästner**, wohl der einzige Autor, der die Verbrennung seiner Bücher am 10. Mai 1933 in Berlin selbst miterleben musste, als er „gegen Dekadenz und moralischen Verfall“ in einem Atemzug mit Heinrich Mann gebrandmarkt wurde. Mit seinem kritischen Geist und seiner sachlichen Schreibart gehörte er damals zu den populärsten deutschen Autoren. In Romanen und „Gebrauchslyrik“ ermunterte er die kleinen Leute zu ideologiekritischem Anstand und Zivilcourage, auch in seinen viel gelesenen Kinderbüchern. Er blieb trotz mancher Schikanen und eines Publikationsverbotes im Land, schrieb Unpolitisches und zog nach dem Krieg nach München, wo er als Literaturpublizist, Essayist und Kabarettidichter nochmals eine gefragte Stimme der literarischen Lebens wurde – unzufrieden mit der gängigen Verdrängung der Vergangenheit. Sein Roman *Fabian* (1931), ein Musterwerk der Neuen Sachlichkeit, eröffnet die Reihe der Ausgaben in unserer Sammlung, etliche illustriert von Kästners Freund Erich Ohser.

Um **Franz Kafka**, Großautor des 20. Jahrhunderts und von erheblichem Einfluss nicht nur auf die Vertreter des Prager Kreises, kam der Sammler nicht herum. Allerdings ist von ihm nur eine Erstausgabe vorhanden, ein Leihbibliotheksexemplar von *Das Schloss* (1926), dazu Neuausgaben und reichlich Sekundärliteratur. Vertreten ist auch der nicht konsequent gesammelte Expressionist **Georg Kaiser**, dann relativ vollständig der für das Exil bedeutsame **Alfred Kantorowicz**, Sozialist und Begründer der „Deutschen Freiheitsbibliothek“ in Paris¹⁰ und Teilnehmer am Spanischen Bürgerkrieg, wo er hinter der Front die Anthologie *Tschapaiew* (1938) zusammenstellte. Nach US-Exil und publizistisch-wissenschaftlicher Tätigkeit in der DDR (Herausgeber der Zeitschrift *Ost und West* und der Werke Heinrich Manns) siedelte er nach dem Ungarnaufstand in die Bundesrepublik um und widmete sich der Erforschung der Exilliteratur.

ABBILDUNG

Franz Hessels Buch *Von den Irrtümern der Liebenden* (1922), illustriert von Emil Rudolf Weiß

Zahlreich, aber nicht vollständig zeigen sich die Schriften des humanistischen Romanciers **Bernhard Kellermann** und des bei den Nazis verhassten jüdischen „Kritikerdichters“ **Alfred Kerr**. Von Kerr, dem die Brandstifter von 1933 „dünnkelhafte Verhuzung der deutschen Sprache“ vorwarfen, finden wir z. B. das Reisebändchen *Die Algier trieb nach Algier...* (1929) mit Einbandillustration von Franz Taussig und die Gedichte *Melodien* (1938), in denen Kerr die deprimierende Erfahrung der Emigration nach Paris und London ausdrückte. **Hermann Kesten** war einer der einflussreichsten Literaten, als Organisator des Exils für viele eine gesuchte Anlaufstelle schon nach der Auswanderung 1933 – 1940, als er beim Verlag Allert de Lange arbeitete, und dann 1940 – 1949 in New York. Mit seinem Werk gehört Kesten seit seinem Erstlingsroman *Josef sucht die Freiheit* (1927) zu den zeitkritisch-aufklärerischen Autoren der Neuen Sachlichkeit. Seine Essays, Übersetzungen und Herausgebertätigkeit spiegeln seine besondere Rolle im Netz literarischer Beziehungen und Bekanntschaften.

Mit **Irmgard Keun** treffen wir wieder auf eine Frau, die erst im Umfeld der späten Weimarer Republik unter Förderung durch Alfred Döblin zu schreiben begann. *Gilgi, eine von uns* (1931) und *Das kunstseidene Mädchen* (1932) waren erfolgreich, wurden aber von den Nazis als „Asphaltliteratur“ gebrandmarkt. Aus der Emigration (1935, Liaison mit Joseph Roth)¹¹ kehrte Keun 1940 unter falschem Namen nach Deutschland zurück und blieb bis Kriegsende unbehelligt. Dass ihre Romane Zeitthemen aufgreifen, aber weder stilisiert noch weltanschaulich befrachtet sind, macht sie reizvoll und verleiht ihnen dokumentarischen Wert. In Augsburg sind alle ihre Werke versammelt, auch einige Übersetzungen in andere Sprachen.

Die Erstausgaben des „rasenden Reporters“ **Egon Erwin Kisch** sehen wir neben Nachkriegsausgaben des Aufbau-Verlags, da der nach dem Exil in Mexiko 1948 in der Tschechoslowakei verstorbene Kisch in Ostdeutschland als Antifaschist propagiert wurde. Es fällt auf, dass seine Repor-

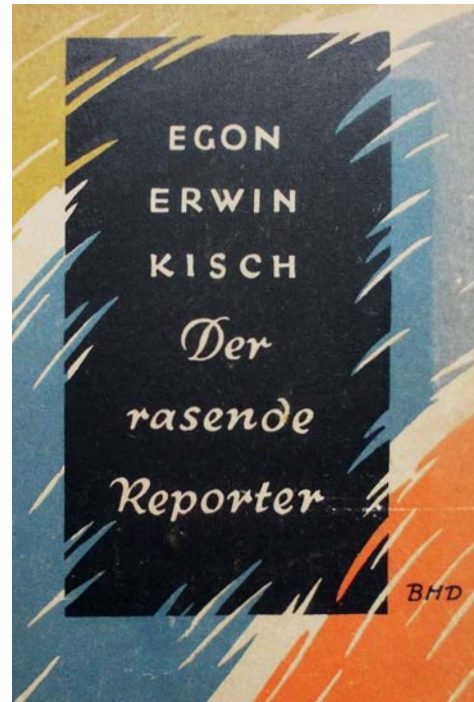
tage- und Reisebücher gewöhnlich keine Illustrationen enthalten: Es sind überwiegend Zusammenstellungen von Pressebeiträgen, und der wortmächtige Schilderer Kisch war eben kein reisender Fotograf. Zentrale Bedeutung für sein Werk haben seine Verwurzelung in Prag und sein 1917 einsetzendes Engagement für Sozialismus und Kommunismus. Es gibt noch viel zu entdecken bei diesem Autor.

Klabund erlebte die Nazi-Zeit nicht. Er starb, zeitlebens von der Tuberkulose niedergedrückt, schon 1928. Seine stofflichen Vorlieben fand er im Volkstümlichen und in fernöstlichen Kulturen. Nicht wenige Bücher erhielten eine historisierende oder exotisierende äußere Gestalt. Als Pazifist gehörte Klabund zum Kreis um René Schickele. Seine Werke wurden in Deutschland zwischen 1933 und 1949 nicht gedruckt. Mit ihm

ABBILDUNGEN

links _ Alfred Kerrs Reisebuch mit
Einbandillustration von Frank Taussig (1929)

rechts_Einband der Erstausgabe von Egon
Erwin Kischs *Der rasende Reporter* (1925),
gestaltet von Lucian Bernhard



verbindet **Annette Kolb** der entschiedene Pazifismus und die Freundschaft mit Schickele; im Unterschied zu Klabund wurde sie nach dem Verbot ihrer Bücher 1933 ins Exil getrieben, erst in das vertraute Frankreich, dessen Staatsbürgerschaft sie annahm, später nach New York. Doch sie kehrte noch für viele Jahre nach Deutschland zurück. Die historisch-kulturelle Weite und Tiefe ihres Denkens auf der Grundlage der europäischen Zivilisation beeindruckt auch heute noch; ihre Romane atmen französische Leichtigkeit. Mit **Paul Kornfeld** schließlich kommt wieder ein Jude und Mitglied des Prager Literatenkreises in den Blick, der bis 1932 als Dramatiker und Dramaturg in Deutschland wirkte, dann nach Prag zurückkehrte, wo er bis zu seiner Verhaftung 1941 ausharrte. Wenigen Dramenausgaben aus der Frühzeit folgte als Spätwerk der Roman *Blanche oder das Atelier im Garten*, 1957 posthum bei Rowohlt bearbeitet erschienen.

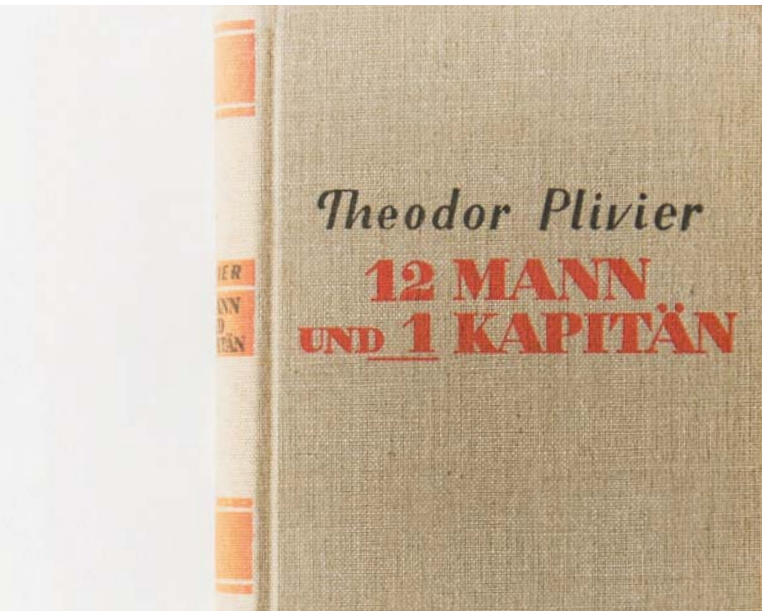
Nach einer Auswahl neuerer Ausgaben von **Karl Kraus** sehen wir einige Bücher der als Halbjüdin verfolgten **Elisabeth Langgässer**, die während des Publikationsverbots ihren Roman *Das unauslöschliche Siegel* (erschienen 1947) schrieb. Vorhanden ist auch die Prosa-Erstaussgabe *Grenze. Besetztes Gebiet* (1932). **Else Lasker-Schüler** darf als die jüdische Dichterin des 20. Jahrhunderts schlechthin gelten. 1933 gewaltsam aus Deutschland vertrieben, ausgebürgert und in der Schweiz nicht heimisch geworden, starb die exzentrische Autorin in Palästina. Ihre zum Teil hoch gehandelten Erstaussgaben illustrierte sie oft selbst.

Emil Ludwig war bereits in die Schweiz übersiedelt, als seine Bücher, überwiegend romanhafte Biografien auch zeitgenössischer Personen, in Deutschland mit dem Feuerspruch „Gegen Verfälschung unserer Geschichte und Herabwürdigung ihrer großen Gestalten“ verbrannt wurden. Auf Grund früherer Erfolge, auch im englischsprachigen Ausland, konnte er sorgenfrei leben, selbst als er während des Krieges vorübergehend in die USA zog. Sein Werk ist unvollständig vorhanden. Das Gleiche gilt für die Schriften von **Joachim Maass**. Er wählte 1939 das Exil in den USA, ohne direkt bedroht worden zu sein, und fand eine enge Beziehung zu Stefan Zweig und anderen Exilanten.





Die literarischen Vertreter der Familie Mann müssen heute – im Gegensatz zu manchen anderen – nicht mehr vor dem Vergessen bewahrt werden. Es versteht sich, dass unsere Sammlung auch von **Klaus, Heinrich und Thomas Mann** zahlreiche Buch-Erstaufgaben enthält, doch keineswegs komplett. Dafür gibt es reichlich Zeitschriftenhefte mit Erstdrucken sowie viele Neuaufgaben und Sekundärliteratur. Insgesamt kommt das alles auf fast zehn Regalmeter, davon fünf von und über Thomas Mann. Die größte Vollständigkeit an Erstaufgaben ist für Heinrich Mann erreicht; von Thomas Manns hohen Auflagen sind nur selten die Erstaufgaben vertreten. Bibliophiles fehlt fast ganz. Einen besonders auf diesen bürgerlich-repräsentativen Großautor gerichteten Sammel-eifer wird man Herrn Salzmann also nicht unterstellen können.¹² Das vorhandene Material zeigt deutlich, dass die Manns im Zentrum literarischer und politischer Debatten standen, früh Gegenstand von Kritik und Philologie wurden und dass ihr Leben weit mehr Aufmerksamkeit fand als das vieler anderer. Die daraus entstandenen Publikationen überwuchern teilweise die Werkausgaben. Dennoch erkennt man, wie viele Fäden von Antifaschismus und Solidarität unter Exilierten, aber auch von Versuchen, das Schreckliche zu bewältigen, bei dieser Familie zusammenliefen. In der großen Literatur, die sie schrieben, liegt dennoch das eigentlich Bleibende.



ABBILDUNG

oben _ Robert Neumanns *Karriere* (1931), Einbandgestaltung von Paul Scheurich

unten _ Theodor Pliviers Novellensammlung mit Einbandgestaltung von Georg Salter (1930)

Walter Mehring, der sozialistische, ursprünglich dadaistische Chansonnier, kann mit einer Reihe schöner, vor dem Exil erschienener Ausgaben aufwarten: *Das politische Cabaret* (1920) und das Reisebuch *Algier oder die 13 Oasenwunder* (1925), beide mit eigenen Zeichnungen. Seine verbreitete Sammlung *Gedichte, Lieder und Chansons* mit dem Einband von Georg Salter nach einem Entwurf des Autors wurde zu einem der 50 schönsten Bücher des Jahres 1929 gewählt. In New York erschien 1944 die zweisprachige Gedichtausgabe *No road back* mit Illustrationen von George Grosz. Mehring war einer der von den Nazis meist gehassten Literaten; eine wirkliche Renaissance erlebte er aus Wien nach Frankreich und dann in die USA entkommene, erst 1981 in der Schweiz gestorbene Autor dennoch, zumindest in Deutschland, nicht.

Während **Erich Mühsam** nur in Nachkriegsausgaben vorhanden ist und von **Robert Musil** neben einigen frühen Zeitschriftenbeiträgen und den *Vereinigungen* von 1911 keine Erstausgaben vorliegen, stehen die Werke der jüdischen Prosaisten Alfred und Robert Neumann weitgehend vollständig im Regal. Die viel gelesenen psychologischen Romane mit historischen Stoffen und sein Erfolg als Drehbuchautor ersparten **Alfred Neumann**, Freund Thomas Manns, die größte Not im Exil. Das Talent des vielseitigen Wieners **Robert Neumann**, der ab 1934 in Großbritannien lebte, lag eher im Kritisch-Essayistischen, vor allem im Parodistischen. Seine frühen *Gedichte* (1919) sind eine Rarität. Den Umschlag von *Karriere* (1931) gestaltete Paul Scheurich. Bedeutend ist auch Neumanns Roman *An den Wassern von Babylon* (dt. 1945), hier in einer signierten und nummerierten Ausgabe.

Auch von **Karl Otten** und **Ernst Ottwalt** sind einige Werke vorhanden, von dem Palästina-Exilanten **Leo Perutz** ein ganzer Meter, darunter einige Romane in von Wilhelm Schulz illustrierten Ausgaben bei Albert Langen, und von **Theodor Plievier** sämtliche Erstausgaben, ebenso von **Alfred Polgar** – alles sehr unterschiedliche Autoren. Plievier hebt sich von den beiden jüdischen, vor dem Ersten Weltkrieg geprägten Österreichern, dem Theaterkritiker und Meister der literarischen Skizze Polgar und dem zeitungsauffinen, unterhaltsamen Erzähler Leo Perutz durch seine entschieden sozialistische Parteinahme ab, die vom Kriegs- und

Revolutionserlebnis herrührte. Die antimilitaristischen Romane des Arbeitersohns brachten ihm Ächtung und Emigration. Als Rückkehrer aus sowjetischem Exil wurde Plievier ein Vorzeigeautor der Sowjetzone, zumal sein dokumentarisches Exilwerk *Stalingrad* 1945 den Nerv der Zeit traf. Als Plievier die Weltkriegs-Trilogie mit den Romanen *Moskau* (1952) und *Berlin* (1954) vervollständigte, hatte er dem Kommunismus schon abgeschworen und die DDR verlassen.

Weniger wegen seiner monarchistisch-konservativen Einstellung als wegen der daraus stammenden klaren Opposition zum Nationalsozialismus verdient der 1945 im KZ Dachau umgekommene **Fritz Reck-Malleczewen** Beachtung. Als Autor der „Inneren Emigration“ gelangen ihm auch nach 1933 historische Romane mit verschlüsselten politischen Botschaften. 1944 wurde er denunziert. Seine Werkreihe wurde in Augsburg ergänzt, weil in der ursprünglichen Sammlung nur etwa die Hälfte der Ausgaben zu finden war. Die frühen Romane des Rheinländers **Erik Reger** sind erzähltechnisch und durch ihre kritischen Gesellschaftsschilderungen innovative Beispiele der Neuen Sachlichkeit (*Union der festen Hand*, 1931); seine späteren Werke erreichten dieses Niveau nicht mehr. Die Werke des biografisch sehr interessanten Saarländers **Gustav Regler** schließen sich an, der um 1929 zum Kommunismus fand. Zwischen Reisen in die Sowjetunion und der Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg erschien 1936 der antifaschistische Bauernkriegsroman *Die Saat*. Mit vielen weiteren Reisen setzte Regler sein Exil bis zum Tod 1963 fort.

Mit **Erich Maria Remarque** haben wir wieder einen sehr namhaften und bei den Nazis verhassten Autor vor uns, dessen *Im Westen nichts Neues* (1929) schon vor 1933 wütende Proteste der nationalen Kreise hervorrief und 1933 als „Verrat am Soldaten des Weltkrieges“ ins Feuer geworfen wurde. Die frühen Ausgaben des Weltbestsellers und seiner Fortsetzung *Der Weg zurück* sind in verschiedenen Ausstattungsvarianten vorhanden. Der Erfolg bahnte Remarque den Weg zu Publikationsmöglichkeiten und einem abgesicherten Leben auch im Exil. Zur Sammlung gehört auch das seltene Erstlingswerk, der Künstlerroman *Die Traumbude* (1920). Seine Frau, so erzählte Georg P. Salzmann, habe einmal mehr gestöhnt, als sie diese mit mehreren Hundert Mark berechnete Ausgabe aus dem Briefkasten holte.



NUN BETRETEN WIR DEN ZWEITEN, ETWAS KLEINEREN RAUM ...

Nun haben wir das Ende der Buchaufstellung im ersten Raum erreicht und setzen unseren Weg im offen anschließenden zweiten, etwas kleineren Raum fort mit den Schriften des kommunistischen, später in der DDR hochdotierten Antikriegsautors **Ludwig Renn**. Er ist wie Regler ein republikanischer Spanienkämpfer, dessen Antikriegsroman *Krieg* (1929) ebenfalls höchst erfolgreich war und zu dem es wie bei Remarque eine Fortsetzung gab: *Nachkrieg* (1930). Im uneinheitlichen Werk des dem galizischen Judentum entstammenden Wieners **Joseph Roth** mit seinen widersprüchlichen Figuren finden sich durchaus nicht nur die Thematiken der zerfallenden österreichisch-ungarischen Staatsordnung (*Radetzky*, 1932) und der Kultur des Ostjudentums (*Hiob*, 1930), mit denen der Autor gewöhnlich identifiziert wird. Erstaunlich ist die rasche Folge von Romanwerken, die der gelernte Journalist trotz seines leidvollen Lebens im Pariser Exil schrieb und in niederländischen Verlagen herausbrachte. Dem Alkohol verfallen, starb er 1939 kurz nach der Vollendung der *Legende vom heiligen Trinker*. Die komplette Reihe umfasst auch Raritäten wie die Erstausgaben von *Zipper und sein Vater* (1928) oder der Reisefeuilleton-Sammlung *Panoptikum* (1930).

Während Joseph Roth den Krieg und die Besetzung Frankreichs nicht mehr erlebte, folgte das Leben des jüdischen Philologen und Kritikers **Hans Sahl** den üblichen Wegen. Er kam 1933 über Prag, Zürich, Paris und nach der Internierung 1941 nach New York. Sein Werk reflektiert fast ausschließlich die Exilerfahrung. Als Korrespondent und Übersetzer amerikanischer Literatur wirkte er nach Deutschland, kehrte aber erst 1990 hochbetagt als nun gefragter Zeitzeuge zurück. Vorhanden ist auch die seltene Erstausgabe der lesenswerten Gedichte aus Frankreich *Die hellen Nächte* (New York 1942), dem Flüchtlingshelfer Varian Fry gewidmet, den Sahl 1940/41 in Südfrankreich unterstützt hatte.

Zu den anderen, die im französischen Exil vor der Besetzung des Landes den Tod fanden, gehört der in der deutsch-französischen Grenzkultur tief verwurzelte elsässische Pazifist **René Schickele**, dessen Hauptschaffen aus den Jahren vor und nach dem Ersten Weltkrieg stammt und in zahlreichen, z. T. schön illustrierten Ausgaben dokumentiert ist. Schickele, als Herausgeber der *Weißten Blätter* einflussreich, litt zunehmend unter der ausbleibenden Versöhnung zwischen beiden Nationen und floh vor dem Nationalsozialismus schon 1932 ins demokratische Nachbarland. Sein letztes, resignatives Buch *Le retour* erschien 1938 zuerst auf Französisch. Unsere Sammlung enthält die deutsche Ausgabe von 1939, die ebenfalls sehr selten ist.

Eine kleine Reihe von zehn Romanen dokumentiert exemplarisch das umfangreiche, heute vergessene Werk des auch als Drehbuchautor in der Weimarer Zeit erfolgreichen, nach der Flucht 1934 gestorbenen **Alfred Schirokauer**. Auch wenn **Arthur Schnitzler** schon um 1890 erste literarische Erfolge errang und 1931 als berühmter Theater- und Prosaautor starb, lehnten ihn die NS-Ideologen nicht nur als Juden und Kriegsgegner, sondern auch wegen seiner freizügigen Schriften und seiner skeptischen Sicht der Realität ab; seine Werke wurden verboten. Unter den Büchern sind neben Jugendstieleinbänden viele schlichte Ausgaben aus dem S. Fischer Verlag, einige von Hans Meid illustriert.

Repräsentative Exilautoren waren auch **Anna Seghers** und **Ernst Toller**, deren komplette Werkreihen sich anschließen, getrennt durch die Schriften von **Ernst Sommer**, die noch vervollständigt werden. Während die Kommunistin Seghers erst im Exil (über Südfrankreich seit 1941 in Mexiko) und aus dieser Erfahrung heraus ihre besten Romane (*Das siebte Kreuz*, 1942) schrieb sowie später in der DDR als Literaturfunktionärin sehr prominent wurde, kann man Toller insofern als repräsentativ ansehen, als er 1933 zu den prominenten Verbrennungsoptionen zählte. Gleich nach dem Ersten Weltkrieg und der aktiven Teilnahme an der Münchener Räterepublik aus der Festungshaft heraus auf der Bühne erfolgreich, gehörte er mit seinem Engagement für eine politische Literatur zu den führenden Nazi-Gegnern und bemühte sich auch im Exil um die Vereinigung der Emigranten. Er galt als Leitfigur des offensiven politisch-publizistischen Widerstands. Umso schockierender traf diese die Nachricht von seinem Freitod 1939. Tollers Gefängnisdramen und Lyrik (*Das Schwalbenbuch*, 1924) entspringen einem tiefen und aufrichtigen Mit-Leiden. Auch seine Reiseberichte *Quer durch* (1930) lohnen eine Lektüre.



Ganz und gar kein Kommunist war der von Max Brod geförderte Wiener **Friedrich Torberg**. Mit seinen Werken, neben der Gesamtausgabe des Verlages Langen Müller z. B. sein erster Roman *Der Schüler Gerber hat absolviert* (1930), kamen auch zahlreiche Ausgaben von Ephraim Kishon in unsere Sammlung, den Torberg übersetzte, sowie seine erfolgreichen Nachkriegswerke mit satirischem Einschlag. Als österreichischer Exilant war er 1938 den üblichen Weg über die Schweiz in die USA gegangen; seit 1951 entfaltete er eine rege kritisch-publizistische Tätigkeit in Österreich als „ein Querkopf mit Esprit, ein gutmütiger Eiferer, ein witziger Fanatiker, ein Humorist mit missionarischen Tönen“.¹³

B. Traven nannte sich der Autor viel gelesener Abenteuerromane, die, vom Autor aus Mexiko zugesandt, meist im Programm der Büchergilde Gutenberg erschienen: vom *Toten-schiff* (1926) bis *Ein General kommt aus dem Dschungel* (1940 bei Allert de Lange). Hinter dem Namen verbirgt sich wohl die Person, die als Ret Marut nach der Beteiligung an der Münchener Räterepublik untertauchte, sich aber schon zuvor als Theaterregisseur und Autor der Zeitschrift *Der Ziegelbrenner* betätigt hatte. Weder Raritäten noch Kostbarkeiten hinter-



ließ der damals Unbekannte; seine Leser faszinierte die Aura des Mysteriösen. Auf die „Schwarze Liste“ der Nazis gerieten seine Bücher, weil sie für die entrechteten Indianer Partei ergriffen. Weit näher am politischen Engagement und mitten im persönlichen „Leiden an Deutschland“ sind wir mit **Kurt Tucholsky**. Bei den Scheiterhaufen schrie man „gegen Frechheit und Anmaßung“ auch seinen Namen; zu dieser Zeit war der einstige Protagonist der *Weltbühne* bereits halb resigniert an seinem Wohnort in Schweden verstummt. Die versammelten Ausgaben seiner Schriften, überwiegend Sammlungen kleinerer Formen, sind z. T. reizvoll illustriert. Großwerke fehlen; umso deutlicher wird die Orientierung Tucholskys an seinem Mentor Siegfried Jacobsohn. Dank seiner Pseudonyme konnte Tucholsky allerorten Texte unterbringen.

In den Zwanziger Jahren gehörte auch der Schlesier **Arnold Ulitz** mit psychologisch meisterhaften Schilderungen zu den viel gelesenen Erzählern. Seine Kritik am Krieg brachte ihn zunächst auf die Verbotsliste der Nazis, hinderte ihn aber nicht daran, sich zunehmend als Heimatdichter zu verstehen, mit sehr ambivalenten Positionen zur herrschenden Ideologie. Auch einige Werke des Expressionisten **Fritz von Unruh** sind vorhanden, u. a. die nummerierte Erstausgabe der Tragödie *Ein Geschlecht* (1917), erster Teil einer Trilogie, die der Autor erst 1957 abschloss. Als Pazifist verließ Unruh Deutschland 1932 und hatte im Ausland den Erfolg, der ihm auch nach dem Krieg in der Heimat versagt blieb.

Der Goethe- und Stifter-Verehrer **Johannes Urzidil**, ein Prager, der 1939 vor der Gestapo floh, 1941 in den USA leidlich Fuß fasste und blieb, hinterließ Essays, Erzählungen und Romane mit z. T. kulturell traditionsgebundenen Themen, aber deutlich antifaschistischem Hintergrund. In New York landete auch der Wiener **Berthold Viertel**. Allerdings arbeitete er überwiegend für die Bühne, ging 1927 nach Hollywood, kehrte 1932 zurück, um im Jahr darauf wieder zu emigrieren. Neben seinen nicht immer gelungenen Inszenierungen und Filmen verdienen jedenfalls auch Exilgedichte und Essays, wieder gelesen zu werden. Sie zeugen von seinem Ringen um das Ethos des Dichters und die Rettung des Menschlichen.

Wichtige Romane von **Jakob Wassermann** erschienen schon im Kaiserreich (*Die Juden von Zirndorf*, 1897); dennoch galt er als Erfolgsautor der jüdisch-bildungsbürgerlichen Literatur der Weimarer Republik, von Humanismus geprägt, aber wenig sensibel für die politische Entwicklung. *Der Fall*

ABBILDUNG

John Heartfields Umschlaggestaltung
für *Deutschland, Deutschland über alles* (1929)
von Kurt Tucholsky

Maurizius (1928) war der größte Erfolg seiner späten Jahre. Das Quasi-Schreibverbot 1933 traf den aus Fürth stammenden, später in Wien und Altaussee heimischen, stets um die jüdische Problematik ringenden Autor schwer. Sorgen und Krankheit führten zum Tod in der Neujahrsnacht 1934. Seine zweite Frau Marta Karlweis gab 1935 bei Querido einen Gedenkband mit Geleitwort von Thomas Mann heraus.

Der verdienstvolle Exilverlag Querido¹⁴ nahm sich auch der Werke des jüdischen Arztes **Ernst Weiß** aus Brünn an, als dieser Freund Kafkas (welcher seinen Roman *Der Kampf* von 1916 korrigierte) ins Exil nach Prag und Paris musste. *Der Kampf* (später u.d.T. *Franziska*) war nach Georg P. Salzmanns Aussage das Buch, mit dem er begann, seine Sammlung aufzubauen. Ein wichtiges Buch ist auch der antifaschistische Arztroman, dessen Manuskript 1938 in die USA gelangte und erst 1963 unter dem Titel *Ich, der Augenzeuge* erschien. Als die deutschen Truppen vor seinen Augen 1940 in Paris einmarschierten, beging Weiß Selbstmord.

Ein weiterer Großautor der Emigration, **Franz Werfel**, musste das Exil bis zum Kriegsende durchleben, um 1945 seiner Herzkrankheit zu erliegen. Der Werfel-Bestand unserer Sammlung ist beeindruckend. Er reicht von ersten Dramen und Lyrik des Prager Dichters aus dem Kreis um Kafka und Brod, der dann für den Berliner Kurt-Wolff-Verlag arbeitete, bis zu den in den USA erfolgreichen Exilwerken. Werfels Leben und Werk ist reich an Markantem: sein Buch über den Völkermord *Die vierzig Tage des Musa Dagh* (1933), für das er heute in Armenien verehrt wird, seine Flucht mit dem Fußmarsch über die Pyrenäen in der Gruppe mit Heinrich und Golo Mann (1940), vor allem aber sein Leben mit Alma Mahler-Werfel, die trotz aller Gegensätze – ihr Wirken verdunkeln Antisemitismus und Sympathie mit dem Hitlerismus – als energische „Hüterin des Feuers“ sein literarisches Schaffen disziplinierte und förderte; schließlich das Leben in der kalifornischen Exilkolonie, begleitet vom Riesenerfolg des Romans *Das Lied von Bernadette* (1941). Die Zeugnisse von Werfels wachsendem Erfolg sind auf mehreren Metern in Ausgaben, auch in Übersetzungen zu besichtigen.

Weniger vielseitig und erfolgreich als Werfel, dafür in ihrem politischen Bewusstsein unbedingter zeigten sich **Armin T. Wegner** und **Friedrich Wolf**, beide keine Juden, aber Sozialrevolutionäre, Kriegsdienstverweigerer und Vertreter einer „littérature engagée“. Wegner wurde wegen eines Protestbriefs an Hitler in KZs eingeliefert, konnte fliehen und lebte dann 40 Jahre lang in Italien. Expressionistische Gedichte, neusachliche Reiseberichte und sozialkritische Prosa bilden hauptsächlich sein Œuvre. Der Arzt Friedrich Wolf zog nach ähnlich aktiver Zeit in der Revolution und einer dezidierten Hinwendung zum Arbeiter- und Agitationstheater nach 1933 die Konsequenz eines Exils in der Sowjetunion, in deren Armee er auch kämpfte. **Paul Zech**, zeitweise Bergwerksarbeiter, dann Bibliothekar, ganz im Expressionismus und gerade in dessen literarischem



Leben verwurzelt, war mit Else Lasker-Schüler und Stefan Zweig befreundet. Die Flucht 1933 nach Südamerika ließ seine Produktivität nicht versiegen – seine Bibliografie weist über 80 eigenständige Publikationen aus –, doch weder vor noch nach Kriegsende erreichte er wieder die Bekanntheit seiner frühen Jahre. Bleibenden Wert haben seine Übersetzungen (Villon, Rimbaud). Wie bei den meisten älteren Autoren stammen auch bei Zech die typografisch und ausstattungs-mäßig ansprechendsten Editionen aus der Zeit vor 1918.

In **Carl Zuckmayers** Werk spiegelt sich wiederum eine „komplette“ Biografie mit Kriegsteilnahme, literarischen und sozialen Aktivitäten, die den Autor bei den Nazis genügend unbeliebt machten. Schreibverbot 1933, Emigration nach Österreich, 1938 Flucht in die USA, ab 1946 als amerikanischer Staatsbürger Aufenthalte in Deutschland, zuletzt in der Schweiz – all das ist jederzeit lesenswert zusammengefasst in der Autobiografie *Als wär's ein Stück von mir* (1966). Vor allem mit seinen Dramen, wichtigen Beiträgen zum Theater der Neuen Sachlichkeit, wurde Zuckmayer in den Zwanziger Jahren berühmt. Heimat und Heimatlosigkeit waren seine zent-



ralen Themen vor dem Hintergrund einer lebensbejahenden Weltsicht. Auch dieses Œuvre ergibt in seiner Vollständigkeit eine ansehnliche Bücherreihe.

Arnold Zweig liefert zu den vielen jüdischen Lebens- und Werkgeschichten eine eigene, die in ihrer Kompliziertheit lange verdrängt und vergessen schien. Von vielen Mitvertriebenen trennte den aus Schlesien stammenden Freudianer seine zionistische Überzeugung (der er später abschwor), weshalb er 1933 Haifa als Zufluchtsort wählte und sich so vom geistigen Austausch nahezu abschnitt. *Der Streit um den Sergeanten Grischa* (1928, Auflage 300 000) und weitere Romane hatten Zweig Ruhm und einen Wohlstand gebracht, den er in Palästina nur schwer entbehrte, zumal er immer weniger mit dem jüdischen Nationalismus zurechtkam und als „preußischer Jude“ am Selbstverständnis eines deutschen Schriftstellers festhielt. Sein Freund Feuchtwanger half aus der Ferne mit, dass der politisch eigentlich heimatlose Zweig dieser Existenz 1941 – 1943 seinen bedeutenden antifaschistischen Roman *Das Beil von Wandsbek* abrang, der erst 1947 deutsch erschien. Viele Neuausgaben sowie die *Ausgewählten Werke* und die *Berliner Ausgabe*, beide im Aufbau-Verlag, kamen nach 1948 hinzu, als Zweig zuerst in der DDR für den Sozialismus vereinnahmt und sehr verspätet auch im Westen adäquat rezipiert wurde.

Das Werk **Stefan Zweigs**, wie es in unserer Sammlung steht, dürfen wir ohne Übertreibung als ihren Höhepunkt werten. Fast lückenlos¹⁵ präsentiert es sich als Zeugnis der Liebe des Sammlers zu diesem Autor, in Büchern und Zeitschriften, ergänzt um viele von Zweig übersetzte Texte. Zweigs literarischer Weg zum Erfolg, sein Judentum und seine humanistisch-kosmopolitische Haltung, seine Erzählkunst und Produktivität, seine Verbindungen im geistig-literarischen Leben und sein bewegter Exilweg mit tödlichem Ende – alles findet sich auf sieben eng gefüllten Regalmetern zu einem beeindruckenden Ensemble vereint. Georg P. Salzmann machte kein Hehl daraus, dass er auf seine Zweig-Sammlung besonders stolz war.¹⁶ Die Erstausgabe der *Schachnovelle* (Buenos Aires 1942) ist darüber hinaus ein höchst seltenes Spitzenstück der Sammlung.¹⁷

26 WEITERE METER LITERATUR, WO BESONDERS VIELE UNBEKANNTE DICHTER UND LITERATEN ZU ENTDECKEN SIND.

Mit dem Buchstaben Z des Hauptalphabets ist der Gang durch die Regale nicht beendet. Eine ganze Bücherwand folgt noch mit weiteren 26 Metern Literatur von Autorinnen und Autoren, die die Systematik als „Sonstige“ aufführt und unter denen besonders viele Entdeckungen zu machen sind: weniger bekannte Namen, Dichter und Literaten mit schmalem Œuvre, natürlich auch einige von minderem literarischem Rang. Unverzichtbar sind auch sie, um unserer gegen das Vergessen gerichteten Sammlung ihr charakteristisches Gesicht zu geben. Hier sind auch Autorinnen und Autoren berücksichtigt, die in der NS-Zeit debütierten (überwiegend im Exil), aber mit ihrem Hauptwerk der Epoche nach 1945 zugehören, z. B. Elias Canetti, Stefan Heym, Nelly Sachs. Ihnen war es z. T. möglich, aus historischer Rückschau die NS-Zeit samt den nun bekannten Gräueltaten gegen die Juden und ihre eigenen Erfahrungen mit dem Regime literarisch zu verarbeiten. Ihre nach 1945 erschienenen Bücher bilden eine wesentliche Bereicherung, auch wenn Georg P. Salzmanns Sammlung von den „verbrannten Büchern“ aus der Zeit vor 1933 ihren Ausgang nahm. In der Gruppe der „Sonstigen“ finden sich nicht wenige, die nach ihrem Tod bzw. nach 1945 wirklich vergessen wurden, etwa **Alice Berend** mit ihren Berliner Romanen aus dem frühen 20. Jahrhundert. Gebührend wiederentdeckt wurden andererseits etwa **Mascha Kalékos** anrührende chansonhafte Großstadtdgedichte und die abenteuerlichen Bücher des jüdischen Weltreisenden **Richard H. Bermann**, der sich Arnold Höllriegel nannte.

Eine Reihe von Raritäten entdeckt man unter den singulären Werken, mit denen ihre Verfasser hervortraten, indem sie ein zeitaktuelles Thema auf gelungene Weise gestalteten, auch wenn sie sonst nicht viel oder ohne größeren Erfolg schrieben. Die Nazis zögerten nicht, auch solche Einzelwerke, die in der Presse der Weimarer Zeit entsprechend gewürdigt wurden, auf ihre schwarzen Listen zu setzen, etwa **Emil Feldens** Fritz-Ebert-Roman *Eines Menschen Weg*, **Josef Hofbauers** Anti-Kriegs-Buch *Der Marsch ins Chaos*, **Ernst Johannsens** desillusionierenden Westfront-Bericht *Vier von der Infanterie*. Dies

sind überwiegend der Sozialdemokratie nahestehende Autoren und Bücher, deren realistische Darstellungsweise ihre literarische Qualität aus- und sie erst recht gefährlich machte. 1933 wurden auch die Bücher von **Lenka v. Koerber**, **Eva Leidmann**, **Rahel Sanzara** (*Das verlorene Kind*) und **Grete Weiskopf** / **Alex Wedding** (*Ede und Unku*) zur Verbrennung bestimmt, weil diese „Asphaltliteratur“ soziale Themen aus der Perspektive emanzipierter Frauen aufgriff. Weitere Exilautorinnen und -autoren von gewisser Bedeutung finden sich hier, etwa die Wienerin **Gina Kaus**, die zur Berliner Literatenszene stieß, ihre Romane 1933 brennen sah („Nie zuvor war ich in besserer Gesellschaft gewesen“¹⁸) und aus den 1939 noch rechtzeitig erreichten USA nie mehr zurückkehrte, der Romancier und Theatermann **Ernst Lothar** und der staatenlose, deutsch schreibende **Valeriu Marcu** aus der Bukowina, die sich alle als Juden ins Exil retteten.

Spannende Biografien und besondere Schicksale hatten der Hochschullehrer **Theodor Lessing**, der auf Grund seiner klaren und respektlosen politischen Analysen im rechten Spektrum verhasst war und auf Betreiben der SA 1933 in seinem Zufluchtsort Marienbad erschossen wurde, sowie der Würzburger Arzt und Erzähler **Max Mohr**, dessen Exilweg nach Shanghai führte, wo er einem plötzlichen Herztod erlag. In Romanen und Novellen von **Kurt Münzer** spielen Juden eine große Rolle, so in hellsichtiger Vorwegnahme der NS-Judenhetze in *Jude ans Kreuz* (1928) und in dem authentischen und erfolgreichen Proletarierroman *Mich hungert*, der 1929 unter dem Pseudonym Georg Fink erschien. Kein Wunder, dass auch diese Werke verbrannt wurden und Münzer ins Ausland gehen musste. Weitere jüdische Autoren wie **Hans Natonek**, **Theodor Wolff** und nicht-jüdische wie der Pazifist und Freiheitskämpfer **Emil Alphons Rheinhardt** und der unerschrockene **Karl Tschuppik**, über den sein Freund Joseph Roth schrieb „Wenn er nicht gestorben wäre, hätten sie ihn erschlagen“¹⁹ sind mit großen Teilen ihres Werks vertreten. Zu nennen ist auch die Lothringerin **Adrienne Thomas** mit seinerzeit viel gelesenen Romanen.

Auch die überwiegend nach 1945 Schreibenden wurden fast alle bereits im Nationalsozialismus verfolgt, meist aus rassistischen Gründen – **Elias Canetti** etwa, sephardischer Jude aus Bulgarien, der seinen ersten Roman *Die Blendung*, ein „unerträgliches Buch“,²⁰ 1931 abschloss und 1938 aus Österreich nach London floh. **Stefan Heym** war ein Freund von Georg P. Salzmann und versah ihm einige Bücher mit Widmungen. Sein Werk ist in großer Vollständigkeit dokumentiert. Schon 1933 als Jude und Antifaschist emigriert und seit 1935 in den USA, hatte er dort mit seinen ersten Büchern, der aus kommunistischer Sicht verfassten Schrift *Nazis in U.S.A.* (1938) und dem Roman *Hostages* (1942), Erfolg, ehe er ab 1953 in der DDR als engagierter, aber unbequemer Antifaschist bis zu seinem Tod 2001 lebte und schrieb.

Die Autorinnen **Nelly Sachs**, **Hilde Spiel**, **Veza Canetti** (Pseudonym Veza Magd, mit zu Lebzeiten unveröffentlichten Romanen) und **Elisabeth Castonier** hinterließen leistungswerte Werke ganz unterschiedlicher Art. Dem Schreiben der Jüdinnen stellte sich der Holocaust in seiner ganzen schockierenden Nähe und Unfasslichkeit in den Weg. Mit Nelly Sachs' Gedichtband *In den Wohnungen des Todes* (1947) brach der Schmerz nach langer Angst, Flucht nach Schweden (1940) und aus äußerlich isoliertem Alltag ins Kosmisch-Mystische heraus. Hilde Spiel hatte Zuflucht in London gefunden, kehrte aber 1963 nach Österreich zurück. Ihr Werk umfasst neben einigen Romanen vor allem journalistische Arbeiten; sie setzte Zeichen für die Überwindung von Ideologie und Völkerhass.

Zum Schluss macht eine kleine Auswahl nichtdeutscher Literatur deutlich, dass der Hass der Nazis auf „linkes“ Denken auch außerdeutschen Autorinnen und Autoren galt und dass ebenso jene gefährlich lebten, die diese übersetzten und verlegten. Aus dem englischen Sprachraum ist neben **Arthur Koestler** der realistisch-sozialkritische Romanautor **Upton Sinclair** mit deutschen Ausgaben reich vertreten, aus der Sowjetunion u. a. **Ilja Ehrenburg**.

Beeindruckt beim ersten Gang entlang der Regale die schiere

Menge und Vielfalt der Bücher, so weckt bei jedem weiteren Besuch die Fülle von Einzelentdeckungen die Lust zu schmökern und Werk- und Lebensgeschichten weiterzuverfolgen. Dem ausdauernden Leser erschließen sich dabei Zusammenhänge, öffnen sich Verbindungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, prägt sich nachdrücklich ein, wie Literatur aus Geist und Sprache zugleich gefährlich und gefährdet, ohnmächtig und doch mächtig sein kann. Solche für heute fruchtbare Erkenntnis setzt freilich einiges voraus: das unvoreingenommene, wache und neugierige Lesen und die Bereitschaft, auch in die Tiefe zu blicken und geistige Mühe nicht zu scheuen. _



ENDNOTEN

09 _ BÜCHER – WERKE – SCHICKSALE

- 1 An diesem Standort stehen 6.684 Titel aus der Originalsammlung und 606 hinzuerworbene Titel (Stand: 5.6.2018).
- 2 Regensburger Verbundklassifikation: <https://rvk.uni-regensburg.de/regensburger-verbundklassifikation-online> (Zugriff: 5.6.2018).
- 3 Weitere Beispiele: *Die Frau von morgen, wie wir sie wünschen* (1929), *Hier schreibt Berlin* (1929), *Menschen auf der Strasse* (1931).
- 4 Eine Übersicht über alle Autorinnen und Autoren, von denen einige hier nicht erwähnt sind, bietet die Website der Sammlung unter <https://www.bibliothek.uni-augsburg.de/sondersammlungen/salzman/autoren/> (Zugriff: 5.6.2018).
- 5 Stefan Zweig: Nachwort zu Oskar Baum: *Nacht ist umher*. Leipzig 1929, S. 68f.
- 6 Neues Deutschland vom 12.10.1958, S. 1.
- 7 Brief Alfred Döblins an Theodor Heuss vom 28.4.1953. Zitiert nach Alfred Döblin: *Briefe*. Olten und Freiburg im Breisgau 1970, S.458. <https://www.youtube.com/watch?v=fXuaZKSbSSE> (Zugriff: 6.6.2018).
- 8 Oskar Maria Graf: *Verbrennt mich!* Faksimile des offenen Briefs in der Arbeiter-Zeitung Wien vom 12.5.1933: <http://www.buecherverbrennung33.de/verbrenntmich.html> (Zugriff: 5.6.2018).
- 9 Informationen zu dieser ersten „Bibliothek der verbrannten Bücher“ finden sich unter <https://www.initiative-literatur.de/de/paris/bibliothek.php> (Zugriff: 13.9.2018).
- 10 „Ich verreiste nicht, ich wanderte aus, und ich war keineswegs sicher, daß ich noch einmal wiedersehen würde, was ich verließ. Gewiß, eines Tages würde es keinen Nationalsozialismus mehr in Deutschland geben. Aber wie viele böse Jahre der Ewigkeit würden bis dahin vergehen?“ (Irmgard Keun: *Bilder und Gedichte aus der Emigration*. Köln 1947, S.3).
- 11 Was die Familie Mann betrifft, darf auf die Sammlung Klaus W. und Ilse B. Jonas der UB Augsburg verwiesen werden, die reicher an Ausgaben Thomas Manns ist als die „Sammlung Salzmann“: <https://www.bibliothek.uni-augsburg.de/sondersammlungen/jonas/> (Zugriff: 5.6.2018).
- 12 Marcel Reich-Ranicki: *Denk ich an Torberg in der Nacht*. In: *Die Zeit* vom 20.12.1963.
- 13 Vgl. Fritz H. Landshoff: *Amsterdam, Keizersgracht 333*. Querido Verlag. *Erinnerungen eines Verlegers. Mit Briefen und Dokumenten*. Berlin/Weimar 1991; Hans-Albert Walter: *Fritz H. Landshoff und der Querido Verlag 1933–1950*. Marbach am Neckar 1997.

- 15 Von Zweigs eigenen Werken in Einzelausgaben fehlt nur ein einziges, das der Sammler nicht auftreiben konnte: die Grabrede auf Sigmund Freud von 1939, vgl. das Digitalisat: <https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1032654945> (Zugriff: 6.6.2018).
- 16 Vgl. den Bericht von Ulrich Hohoff in diesem Band.
- 17 Standort des Originals: 641/GM 7506 S29.942; Digitalisat: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:384-uba003190-1> (Zugriff: 6.6.2018).
- 18 Gina Kaus: Von Wien nach Hollywood. Frankfurt am Main 1990, S. 151.
- 19 Joseph Roth: An Karl Tschuppiks Grab. In: Das neue Tage-Buch 31.07.1937.
- 20 Hans Magnus Enzensberger: Überlebenskünstler. Berlin 2018, S. 234.

43 _ DER SAMMLER GEORG P. SALZMANN

- 1 Michael Preute: Ungewöhnlicher Unterricht bei einer „Kellerassel“. Die Wandlung des Georg P. Salzmann. In: Ders.: Rechts um – zum Abitur. Der geistige Wandel an deutschen Oberschulen. Berlin 1995, S. 127 – 137, hier S.128.
- 2 Anke Dürr: Der Hüter der vergessenen Bücher. Der Privatsammler Georg P. Salzmann hat ein einzigartiges Literaturarchiv aufgebaut. In: Süddeutsche Zeitung, 24.8.1995, S. 13.

51 _ ANKAUF DER SAMMLUNG

- 1 Christine Burtscheidt: Neue Hoffnung für den Sammler. Der Landtag befasst sich mit der „Bibliothek verbrannter Bücher“. In: Süddeutsche Zeitung vom 14.7.2006, S. 45.
- 2 Der Verein und dessen Webseite www.patenschaften-für-verbrannte-bücher.de existieren nicht mehr. Die Texte von der Homepage sind aber in der Sammlungsdokumentation der UB Augsburg vorhanden.
- 3 Beide Zitate aus Marco Eisenack: Verbrannt, gesucht, verloren. Die Bibliothek verfeimter Autoren bleibt heimatlos. In: Süddeutsche Zeitung, 3.5.2007, Seite „Münchener Kultur“.
- 4 Bernd Noack: Heim für verbrannte Dichter. Die Stadt Nürnberg will die private Salzmann-Bibliothek übernehmen. Sendung von Deutschlandradio Kultur, 22.8.2007.

- 5 Gabi Seitz: ‚Bibliothek der verbrannten Bücher‘ im Kulturausschuss. „Nicht feilschen wie auf dem Basar“. In: Nürnberger Zeitung, 8.12.2007.
- 6 Angela Bachmair: Immer griffbereit. Verbrannte Bücher: Uni Augsburg will Sammlung trotz hohen Preises. In: Augsburger Allgemeine, Feuilleton, 15.1.2008.
- 7 Siehe hierzu den Beitrag von Andrea Voß in diesem Band.
- 8 ZVAB bietet 150 000 € für Sammlung „verbrannter Bücher“. Pressemeldung auf der Webseite ZVAB.com vom 19.3.2008, 10.00 Uhr; gezeichnet: Tutzing (ots). Pressemeldung 56261 auf der Plattform presseportal.de.
- 9 aba (d.i. Angela Bachmair): Verbrannte Bücher nach Augsburg. In: Augsburger Allgemeine, 2.4.2008, S. 34.
- 10 Gero von Wilpert/Adolf Gühring: Erstausgaben deutscher Dichtung. Überarbeitete Neuausgabe. Stuttgart 1992.
- 11 „Bibliothek der verbrannten Bücher“ soll nach Augsburg. Pressemeldung des ddp vom 7.5.2008.
- 12 Alexandra Kournioti: Hochschulausschuss: Standortempfehlung für Bibliothek der verbrannten Bücher. Augsburg hat die Nase vorn. In: Bayerische Staatszeitung, 9.5.2008.
- 13 „Bibliothek der verbrannten Bücher“ mit großer Zukunft an der Universität Augsburg. Pressemeldung 143/09 der Universität Augsburg vom 24.7.2009.
- 14 Wie Anm. 13.

69 _ NS-BÜCHERVERBRENNUNGEN 1933

- 1 Feuchtwanger: Offener Brief. An den Bewohner meines Hauses Mahlerstrasse 8 in Berlin. In: Pariser Tagblatt vom 20.3.1935, S. 4.
- 2 Vgl. zu langfristig präsenten Legenden in der Erinnerung an die Bücherverbrennungen des Jahres 1933 Werner Treß: Phasen und Akteure der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. In: Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim 2008, S. 9–28, hier S. 9.
- 3 Werner Treß: „Wider den undeutschen Geist!“ Bücherverbrennung 1933. Berlin 2008, S. 23.
- 4 Angela Graf: April/Mai 1933 – Die „Aktion wider den undeutschen Geist“ und die Bücherverbrennungen. In: Verbrannt, geraubt, gerettet!

- Bücherverbrennungen in Deutschland. Hg. von der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 2003, S. 9–22, hier S. 18.
- 5 Zitiert nach Norbert Frei: Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945. München 2013, S. 87.
- 6 Wie Anm. 2, S. 17.
- 7 Siehe dazu Gerhard Sauder: Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennung im Mai 1933. In: Verfemt und Verboten. Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennungen 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim 2010, S. 31–45, hier S. 34.
- 8 Siehe Jürgen Schwalm: „Erst Bücher, dann Menschen“. Zur Geschichte der Bücherverbrennungen. Bad Schwartau 2006, hier S. 38.
- 9 Julius H. Schoeps: Vorwort. In: Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim 2008, S. 7–8, hier S. 7.
- 10 Wie Anm. 2, S. 13.
- 11 Wie Anm. 4, S. 9.
- 12 Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im NS-Staat. Von der „Gleichschaltung“ bis zum Ruin. Frankfurt am Main 2010, S. 43; Graf: April/Mai 1933 (wie Anm. 4), S. 14; Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher. Köln 2008, S. 16.
- 13 Wie Anm. 2, S. 14.
- 14 Weidermann: Buch der verbrannten Bücher (wie Anm. 12), S. 88. sowie Schwalm: „Erst Bücher, dann Menschen“ (wie Anm. 8), S. 73–76.
- 15 Wie Anm. 5, S. 123–125.
- 16 Wie Anm. 7, S. 42f.
- 17 Wie Anm. 2, S. 10.
- 18 Feuchtwanger: Wie das Dritte Reich die Schriftsteller verfolgt. In: Pariser Tageszeitung vom 23.6.1937, S. 1.

83 _ PARTHENON DER BÜCHER

- 1 Erich Kästner: Kann man Bücher verbrennen? Zum Jubiläum einer Schandtat. Erstdruck: Die Neue Zeitung, Jg. 3, Nr. 37, Frankfurter Ausgabe, 9. Mai 1947. In: Erich Kästner: Über das Verbrennen von Büchern. Zürich 2012, S. 7–13, hier S. 10f.
- 2 Vgl. Aleida Assmann: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, S. 130f.

- 3 Astrid Erll: Gedächtnis und Erinnerungskultur. In: Handbuch Literatur & Materielle Kultur. Hg. von Susanne Scholz und Ulrike Vedder. Berlin 2018, S. 64–71, hier S. 70.
- 4 Vgl. Hans Ulrich Gumbrecht: Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz. Frankfurt am Main 2004.
- 5 Judith Butler: Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen von Geschlecht. Berlin 1995, S. 32.
- 6 Nelson Goodman: Weisen der Welterzeugung. Frankfurt am Main 1984.
- 7 Paul Ricœur: Zeit und Erzählung. 3. Bde. München 1988–1991, hier Bd. 1, S. 107 und S. 127.
- 8 Wie Anm. 7, S. 88 und S. 104.
- 9 Wie Anm. 7, S. 114.
- 10 Stephen Greenblatt: Die Zirkulation sozialer Energie. In: Geschichte schreiben in der Postmoderne. Hg. von Christoph Conrad und Marina Kessel. Stuttgart 1994, S. 219–250.
- 11 Astrid Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart 2011, S. 189.
- 12 Zitiert nach: Parthenon der Bücher: Hauptattraktion der documenta. In: Zeit online vom 10.7.2017. <https://www.zeit.de/news/2017-06/10/ausstellungen-parthenon-der-buecherhauptattraktion-der-documenta-10135602> (Zugriff: 6.6.2018).
- 13 Zitiert nach: Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher. München 2008, S. 245.

95 _ **BERTOLT BRECHT IM EXIL**

- 1 Auszug aus Bertolt Brecht: Über die Bezeichnung Emigranten. In: Ders.: Gedichte 2. Sammlungen 1938–1956. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Bd. 12. Hg. von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller. Berlin/Weimar/Frankfurt am Main 1988, S. 81.
- 2 Peter Weiss: Die Ästhetik des Widerstands. Bd. 2. In: Ders.: Prosa 3. Werke in 6 Bänden. Hg. vom Suhrkamp Verlag in Zusammenarbeit mit Gunilla Palmstierna-Weiss. Frankfurt am Main 1991, S. 179.
- 3 Wie Anm. 2, S. 177.
- 4 In einem offenen Brief, den die Münchner Zeitung am 18.8.1945 veröffentlicht, schreibt Frank Thiess an Thomas Mann: „Auch ich bin oft gefragt worden, warum ich nicht emigriert sei, und konnte immer nur

dasselbe antworten: Falls es mir gelänge, diese schauerliche Epoche (über deren Dauer wir uns freilich alle getäuscht hatten) lebendig zu überstehen, würde ich daraus derart viel für meine geistige und menschliche Entwicklung gewonnen haben, dass ich reicher an Wissen und Erleben daraus hervorginge, als wenn ich aus den Logen und Parterreplätzen des Auslands der deutschen Tragödie zuschaute.“ (Frank Thiess: Die Innere Emigration. Zitiert nach: Die große Kontroverse. Ein Briefwechsel in Deutschland. Hg. von Johannes Franz Gottlieb Grosser. Hamburg [u. a.] 1963, S. 25). In diesem Band ist auch die Replik Thomas Manns dokumentiert.

5 Bertolt Brecht: Arbeitsjournal. Bd. 1: 1938–1942. Hg. von Werner Hecht. Frankfurt am Main 1973, S. 291.

6 Zu diesem Thema und seinen Konsequenzen für Brechts Haltung zum Holocaust vgl. den grundlegenden Beitrag von Franz Fromholzer: Brechts Schweigen über den Holocaust. Erklärungsversuche anhand der Journal-Einträge (1938–1955). In: Jüdische Literaturgeschichte in Schwaben. Eine Spurensuche. Hg. von Peter Fassl, Friedmann Harzer und Berndt Herrmann. Konstanz 2016, S. 263–307.

7 Bertolt Brecht: Flüchtlingsgespräche. In: Ders.: Prosa 3. Sammlungen und Dialoge. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Bd. 18. Hg. von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller. Berlin/Weimar/Frankfurt am Main 1995, S. 195–327, hier S. 302f.

8 Wie Anm. 7, S. 303.

107 _ STEFAN ZWEIGS JEREMIAS

1 Egon Schwarz: Wien und die Juden. Essays zum Fin de siècle. 2. Aufl. München 2014, S. 18.

2 Arthur Schnitzler: Tagebuch 1917–1919. Hg. von der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 1985, S. 196.

3 Franz Kafka: Nachgelassene Schriften und Fragmente in der Fassung der Handschriften. Bd. 2. Hg. von Jost Schillemeit. Frankfurt am Main 1992, S. 98.

4 Briefwechsel Hugo von Hofmannsthal – Richard Beer-Hofmann. Hg. von Eugene Weber. Frankfurt am Main 1972, S. 145.

- 5 Briefwechsel Hugo von Hofmannsthal – Willy Haas. Hg. von Rolf Italiaander. Frankfurt am Main/Berlin 1968, S. 46 und S. 93.
- 6 Stefan Zweig an Ernst Hardt, 21. Oktober 1915. In: Stefan Zweig: Briefe 1914–1919. Hg. von Knut Beck, Jeffrey B. Berlin und Natascha Weschenbach. Frankfurt am Main 1998, S. 91.
- 7 Stefan Zweig an Martin Buber, 8. Mai 1916. In: Zweig: Briefe (wie Anm. 6), S. 106 – 108.
- 8 Georg Fischer: Jeremia. Der Prophet über Völker und Königreiche. Leipzig 2015.
- 9 Rüdiger Görner: Stefan Zweig. Formen einer Sprachkunst. Wien 2012, S. 21.
- 10 Georges Minois: Geschichte der Zukunft. Düsseldorf 2000, S. 57.
- 11 Stefan Zweig: Jeremias. Eine dramatische Dichtung in neun Bildern. Leipzig 1917, S. 144. Im Jahr 1928 erschien die „Endgültige Ausgabe“, ebenfalls im Insel-Verlag zu Leipzig.
- 12 Wie Anm. 11, S. 76.
- 13 Wie Anm. 11, S. 45f.
- 14 Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Hg. und kommentiert von Oliver Matuschek. Frankfurt am Main 2017, S. 276.
- 15 Zitiert im Nachwort von Knut Beck. In: Stefan Zweig: Gesammelte Werke in Einzelbänden. Tersites, Jeremias. Zwei Dramen. Frankfurt am Main 1982, S. 329–356, hier S. 355.
- 16 Wie Anm. 11, S. 174.
- 17 Wie Anm. 15, S. 347.
- 18 Wie Anm. 15.
- 19 Wie Anm. 15, S. 355.

117 _ ERICH MÜHSAM

- 1 Erich Mühsam: Gebrauchsanweisung für Literarhistoriker. In: Ich bin verdammt zu warten in einem Bürgergarten. Gedichte, Stücke, Prosa. Bd. 1. Hg. von Wolfgang Haug. Darmstadt 1983, S. 16.
- 2 Beide Zitate wie Anm. 1, S. 16.
- 3 Wie Anm. 1, S. 17.
- 4 Wie Anm. 1, S. 17.
- 5 Zitiert nach: Rolf Kauffeldt: Erich Mühsam. Literatur und Anarchie. München 1983, S. 47.

- 6 Erich Mühsam: Tendenzlyrik. In: Ich bin verdammt zu warten in einem Bürgergarten. Literarische und politische Aufsätze. Bd. 2. Hg. von Wolfgang Haug. Darmstadt 1983, S. 20f.
- 7 Wie Anm. 6, S. 21.
- 8 Wie Anm. 5, S. 14.
- 9 Vgl. wie Anm. 5, S. 56.
- 10 Daniel Loick: Anarchismus zur Einführung. Hamburg 2017, S. 45.
- 11 Vgl. Wolfgang Haug: Erich Mühsam. Schriftsteller der Revolution. Reutlingen 1984, S. 25.
- 12 Vgl. wie Anm. 5, S. 180.
- 13 Vgl. wie Anm. 10, S. 86.
- 14 Vgl. wie Anm. 5, S. 188.
- 15 Erich Mühsam: Befreiung der Gesellschaft vom Staat. Berlin 2005, S. 37.
- 16 Wie Anm. 15, S. 38.
- 17 Wie Anm. 15, S. 39.
- 18 „Not, Elend jeder Art, die Last höchster Anstrengung unter trübsten Verhältnissen ist zu ertragen, wenn die Last unter allen gleich verteilt ist, wenn im lebendigen Gemeinschaftsgedanken das Leid des Einzelnen mit dem allgemeinen Leide verschmilzt und somit auch der Wille, die Ursache des Unglücks zu beseitigen, aus dem Gefühl der Verbundenheit aller mit allen erwächst. Nicht zu ertragen jedoch ist oder sollte wenigstens sein die Not, die der Ausdruck ungerechter Zustände ist.“ (wie Anm. 15, S. 39).
- 19 Zitiert nach: Volker Weidermann: Träumer – als die Dichter die Macht übernahmen. Köln 2017, S. 34f.
- 20 Vgl. wie Anm. 19, S. 45.
- 21 Wie Anm. 19, S. 79.
- 22 Wie Anm. 15, S. 110.
- 23 Wie Anm. 15, S. 113.
- 24 Wie Anm. 1, S. 27.
- 25 Unter anderem von der deutschen Kult-Punkband Slime im programmatischen Album Sich fügen heißt lügen (2012).
- 26 Wie Anm. 1, S. 27.
- 27 Hans Magnus Enzensberger: Der kurze Sommer der Anarchie. Frankfurt am Main 2017, S. 76.
- 28 Wie Anm. 11, S. 14.
- 29 Wie Anm. 1, S. 17f.

131 _ HANS SAHL ALS ZEUGE UND DICHTER

- 1 Zur Biografie vgl. die grundlegende Studie von Andrea Reiter: Die Exterritorialität des Denkens. Hans Sahl im Exil. Göttingen 2007, S. 7–18 und S. 268–275.
- 2 Wichtige publizistische Arbeiten ab 1925 in Hans Sahl: „Und doch...“. Essays und Kritiken aus zwei Kontinenten. Hg. von Klaus Blanc. Frankfurt am Main 1991. Zu Auflagenzahlen, Nachdrucken, Sammel-schriften und einer gründlichen Bestandsaufnahme aller nicht selbständigen Texte Hans Sahls vgl. Gregor Ackermann/Momme Brodersen: Hans Sahl. Eine Bibliographie seiner Schriften. Marbach am Neckar 1995.
- 3 Wie Anm. 1, S. 358.
- 4 Vgl. Bernhard Spies: Hans Sahl. Remigration als doppeltes Exil. In: Fremdes Heimatland. Remigration und literarisches Leben nach 1945. Hg. von Claus-Dieter Krohn und Irmela von der Lüche. Göttingen 2005, S. 153–168, hier S. 164–168.
- 5 Vgl. Philipp Maußhardt: Die Rückkehr des Allerletzten. New York – Tübingen, und wie geht es nach dem Kommunismus weiter? Der Schriftsteller Hans Sahl verlässt nach 56 Jahren sein Exil. In: Schwä-bisches Tagblatt vom 7.10.1989, o. S.: „Schwer einzuordnen sei er schon, gibt Sahl ja zu, aber das könne doch nicht der Grund sein, wa-rum sich die Verlage ‚unglaublich‘ ihm gegenüber benommen hätten.“
- 6 TB XI, Deutsches Literaturarchiv Marbach A: Sahl, Verschiedenes Autobiographisches, zitiert nach: Reiter (wie Anm. 1, S. 222).
- 7 Hans Sahl: Gast in fremden Kulturen. In: Ders.: Und doch ... (wie Anm. 2), S. 23–25, hier S. 25.
- 8 Vgl. wie Anm. 1, S. 160.
- 9 Vgl. wie Anm. 1, S. 270.
- 10 Vgl. Hans Sahl: Die Wenigen und die Vielen. Roman einer Zeit. Frankfurt am Main 1959, S. 178–181 („10. JULI 1937“) und Hans Sahl: Das Exil im Exil. Memoiren eines Moralisten II. 3. Aufl. Frank-furt am Main 1990, S. 60–67.
- 11 Vgl. wie Anm. 1, S. 133–135.
- 12 Vgl. wie Anm. 1, S. 119–136.
- 13 Sahl: Exil im Exil (wie Anm. 10), S. 67.
- 14 Ekhard Haack: Gespräch mit Hans Sahl: „Berliner Lektion“ am 26. April 1992. In: „Berliner Lektionen“ 1992. Hg. von Manfred Harnischfeger. Gütersloh 1993, S. 99–119, hier S. 111 und S. 118.
- 15 Vgl. Sahl: Exil im Exil (wie Anm. 10), S. 147f.

- 16 Vgl. wie Anm. 4, S. 158.
- 17 Wie Anm. 14, S. 118.
- 18 Sahl: *Die Wenigen und die Vielen* (wie Anm. 10), S. 285. – Hans-Joachim Hahn: Hans Sahl: „Die Wenigen und die Vielen. Roman einer Zeit.“ In: *Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller*. Hg. von Bettina Bannasch und Gerhild Rochus. Berlin/Boston 2013, S. 513–520, verortet den Roman ganz in der Spur von Andrea Reiter in einer ‚hybriden‘ anspielungsreichen Exilliteratur.
- 19 Vgl. wie Anm. 1, S. 218–220.
- 20 Wie Anm. 7, S. 23.
- 21 Vgl. wie Anm. 5.
- 22 Sahl: *Exil im Exil* (wie Anm. 10), S. 220.
- 23 Vgl. Homi K. Bhabha: *The Location of Culture*. London/New York 1994, S. 56.
- 24 Lutz Winckler: *Exilliteratur und Literaturgeschichte – Kanonisierungsprozesse*. In: *Handbuch* (wie Anm. 18), S. 171–202, hier S. 184. Die Zitate im Zitat stammen von Homi K. Bhabha.
- 25 Hans Sahl: *An eine Schulklasse*, V. 13–17. In: Ders.: *Wir sind die Letzten. Gedichte*. 2. Aufl. Heidelberg 1986, S. W17.

145 _ VERBOTENE KINDER- UND JUGENDBÜCHER

- 1 Daneben könnten Anna Seghers’ *Räuber Woynok* und Bertolt Brechts Kinderlieder genannt werden. Beide sind zwar in der „Sammlung Salzmann“ vorhanden, allerdings nicht in Form speziell an Kinder gerichteter Buchausgaben.
- 2 Vgl. Schwarze Liste Jugendschriften. Juli 1933. Abgedruckt in: Ulrich Nassen: *Jugend, Buch und Konjunktur 1933–1945. Studien zum Ideologiepotential des genuin nationalsozialistischen und des konjunkturellen „Jugendschrifttums“*. München 1987, S. 115–118.
- 3 Zitiert nach Norbert Hopster/Petra Josting/Stefan Neuhaus: *Kinder- und Jugendliteratur 1933–1945. Ein Handbuch*. Bd. 1: Bibliographischer Teil mit Registern. Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 589.
- 4 Erich Kästner: *Pünktchen und Anton. Ein Roman für Kinder*. Illustriert von Walter Trier. 6. Aufl. Berlin 1932, S. 75.
- 5 Wie Anm. 4, S. 99.
- 6 Felix Salten: *Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde*. Berlin/Wien/Leipzig 1926, S. 206.

- 7 Erika Mann: Stoffel fliegt übers Meer. Bilder und Ausstattung von Richard Hallgarten. Hg. von Dirk Heißerer nach der Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg 1999, S. 45.
- 8 Adrienne Thomas: Die Katrin wird Soldat. Ein Roman aus Elsaß-Lothringen. Berlin 1930, S. 325f.
- 9 Vgl. Erika E. Theobald: Adrienne Thomas. In: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Bd. 2: New York. Hg. von John M. Spalek und Joseph Strelka. Bern 1989, S. 905–913.
- 10 Adrienne Thomas: Reisen Sie ab, Mademoiselle! Amsterdam 1947, S. 8.
- 11 Vgl. Friedrich Wolf: Kiki. In: Ders.: Lucie und der Angler von Paris. Novellen. Berlin 1946, S. 161–175.
- 12 Vgl. Heinrich Detering/Beate Kennedy: Kommentar. In: Irmgard Keun: Das Werk. Bd. 2: Texte aus NS-Deutschland – Texte aus dem Exil: 1933–1940. Hg. von Heinrich Detering und Beate Kennedy. Göttingen 2017, S. 709–836, hier: S. 748.
- 13 Irmgard Keun: Das Mädchen mit dem die Kinder nicht verkehren durften. Amsterdam 1936, S. 21.
- 14 Hans Fallada: Hoppelpoppel – wo bist du? Kindergeschichten. Leipzig [1936], S. 8.
- 15 Vgl. Peter Walther: Hans Fallada. Die Biographie. Berlin 2017, S. 263.
- 16 Mascha Kaléko: Die Schnecke. In: Dies.: Der Papagei, die Mamagei und andere komische Tiere. Ein Versbuch für verspielte Kinder sämtlicher Jahrgänge. Hannover 1961, [o. S.].

171 _ DIE SAMMLUNG IN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

- 1 Standort 643 mit 3.918 Bänden (Stand: 20.7.2018).
- 2 Standort 641 mit 607 Bänden (Stand: 20.7.2018).
- 3 Standort 640 mit 8.306 Bänden, davon 6.683 Bände aus der Originalsammlung (Stand: 20.7.2018).
- 4 Die Umschläge liegen seit 2017 autorenweise in großen Archivkartons. Auf ihrer Innenseite ist die Signatur des zugehörigen Bandes vermerkt.
- 5 Z. B. das antiquarisch bisher nicht erhältliche *Uferdasein* von Oskar Baum (1908): <https://opac.bibliothek.uni-augsburg.de/TouchPoint/perma.do?q=+1035%3D%22BV007302418%22+IN+%5B2%5D&v=uba&l=de> (Zugriff: 7.5.2018).
- 6 <https://www.jfz.uni-augsburg.de/> (Zugriff: 16.7.2018).
- 7 Die Dreharbeiten fanden am 20. Juli 2018 statt. Der Film wird im Netz zu sehen sein unter: www.bbc.com/culture.

ABBILDUNGEN

- Abbildung S. 12 links_Georg Hermann: B. M., der unbekannte Fussgänger. Amsterdam: Hertzberger 1935. Umschlaggestalter unbekannt
rechts_Magazin „Das Stachelschwein“ (1928) mit Beitrag von Max Brod: Versunkene Tage
- Abbildung S. 18 Rudolf Schlichters Porträtzeichnung von Leonhard Frank, abgedruckt in Leonhard Frank: Die Entgleisten. Berlin: Hobbing 1929, Vorsatzblatt. © Viola Roehr v. Alvensleben, München.
- Abbildung S. 20 Franz Hessel: Von den Irrtümern der Liebenden. Berlin: Rowohlt 1922. Einbandgestalter: Emil Rudolf Weiß
- Abbildungen S. 23 links_Alfred Kerr: Die Allgier trieb nach Algier ... Ausflug nach Afrika. Berlin: S. Fischer 1929, Umschlaggestalter: Franz Taussig
rechts_Egon Erwin Kisch: Der rasende Reporter. Berlin: Reiss Verlag 1925, Einbandgestalter: Lucian Bernhard, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018
- Abbildungen S. 26 oben_Robert Neumann: Karriere. Stuttgart: Engelhorn 1931
unten_Theodor Plievier: Zwölf Mann und ein Kapitän. Novellen. Leipzig/Wien: Curt Weller & Co. 1930. Einbandgestalter: Georg Salter. Verlag existiert nicht mehr, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildungen S. 31 links_Ernst Toller: Das Schwalbenbuch. Potsdam: Kiepenheuer 1924
rechts_Alfred Schirokauer: Satan. Berlin: Kronen-Verlag 1914, Umschlaggestalter unbekannt
- Abbildung S. 32 Kurt Tucholsky: Deutschland, Deutschland über alles. Berlin: Neuer Dt. Verlag 1929. Umschlaggestalter: John Heartfield, © The Heartfield Community of Heirs / VG Bild-Kunst, Bonn 2018
- Abbildungen S. 35 oben_Paul Zech: Die Geschichte einer armen Johanna. Berlin: J. H. W. Dietz Nachfolger 1925, Umschlaggestalter: Hans Baluschek
unten_Ernst Weiß: Männer in der Nacht. Berlin: Propyläen-Verlag 1925, Umschlaggestalter unbekannt
- Abbildung S. 44 Foto: © Andreas Bohnenstengel (München)
- Abbildung S. 48 Foto: © Andreas Bohnenstengel (München)
- Abbildung S. 53 Foto: © C. Lehsten und Wolfram P. Kastner (München)
- Abbildung S. 55 Ausschnitt des Flyers vom Verein „Patenschaften für verbrannte Bücher e. V.“
- Abbildung S. 58 Foto: Ulrich Hohoff, CC-BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)
- Abbildung S. 63 Georg P. Salzmann (2002), Foto: © C. Lehsten und Wolfram P. Kastner (München)

- Abbildung S. 68 SA-Mitglied wirft Bücher ins Feuer, Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 71f. NS-Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 74 Studenten tragen konfiszierte Bücher während der Verbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 77f. Deutsche Studenten entladen konfiszierte Bücher für die Verbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 81 Fackelzug während der Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 84 Marta Minujins „Parthenon der Bücher“ auf der *documenta 14* vom 10.6. – 17.9.2017 in Kassel. Foto: © Stephanie Waldow
- Abbildung S. 91 Marta Minujins „Parthenon der Bücher“ auf der *documenta 14* vom 10.6. – 17.9.2017 in Kassel. Foto: Olaf Kosinsky, CC-BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)
- Abbildung S. 114 Foto von Stefan Zweig. Fotograf unbekannt
- Abbildungen S. 122 oben_ Foto von Erich Mühsam, Collage: Allitera Verlag
unten_ Erich Mühsam, gezeichnet von Heinrich Zille (um 1910)
- Abbildung S. 134 Hans Sahl: Die hellen Nächte. New York: Fles 1942, Vorsatzblatt. Holzschnitt: Hans Alexander Müller. Verlag existiert nicht mehr, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 143 Foto: Privatbesitz
- Abbildungen S. 144 und 149 Erich Kästner: Pünktchen und Anton. Ein Roman für Kinder. 6. Aufl. Berlin: Williams 1932, Umschlaggestalter: Walter Trier, © Atrium Verlag
- Abbildung S. 146 Illustration: Walter Trier, © Atrium Verlag
- Abbildungen S. 150 oben_ Widmung in Felix Salten: Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde. Berlin/Wien/Leipzig: Zsolnay 1926, Vorsatzblatt, Exemplarsignatur UB Augsburg: 640/GM 5240 B19.926
unten_ Erika Mann: Stoffel fliegt übers Meer. Stuttgart: Herold-Verlag 1932. Illustrationen von Richard Hallgarten
- Abbildung S. 153 Adrienne Thomas: Ein Hund ging verloren. Wien/Heidelberg:

- Carl Überreuter 1955
- Abbildung S. 154 Irmgard Keun: Das Mädchen mit dem die Kinder nicht verkehren durften. Amsterdam: Allert de Lange 1936. Verlag existiert nicht mehr, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 156 Mascha Kaléko: Der Papagei, die Mamagei und andere komische Tiere. Ein Versbuch für verspielte Kinder sämtlicher Jahrgänge. Hannover: Fackelträger Verlag 1961. Einbandgestalter: Günther Simon. Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 160 Hitler-Plakat zur Reichstagswahl 1932 mit einem Foto von Heinrich Hoffmann. Quelle: United States Holocaust Memorial Museum
- Abbildung S. 162 Rundbrief Martin Bormanns vom 3. Januar 1941 mit dem Erlass Adolf Hitlers, die Antiqua als „Normal-Schrift“ einzuführen
- Abbildungen S. 165 links_Felix Riemkasten: Genossen. Roman. Berlin: Brunnen-Verlag 1931 rechts_Werbeanzeige „Element“, abgedruckt in: *Gebrauchsgraphik* Bd. 11, H. 1 (1934)
- Abbildung S. 166 Ferdinand Ossendowski: Lenin. Ins Deutsche übertragen von Arthur Ernst Rutra. Berlin: Sieben-Stäbe-Verlag 1930. Einbandgestalter: Paul Pfund, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 169 Colin Ross: Das Fahrten- und Abenteuerbuch. Leipzig: Büchergilde Gutenberg 1925. Umschlaggestalter: Ivan/Jan Tschichold
- Abbildung S. 173 Exlibris: Peter Neidlinger (Universitätsbibliothek Augsburg)
- Abbildung S. 174 Georg P. Salzmann und der damalige bayerische Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch im neu eröffneten Sondersammlungsraum in der Teilbibliothek Geisteswissenschaften, 15. Juli 2010. Foto: © Fotostelle der Universitätsbibliothek Augsburg
- Abbildungen S. 176 oben_Foto: © Orla Connolly / NS-Dokumentationszentrum München
unten_Bettina Bannasch/Gerhild Rochus (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller. Berlin/Boston: De Gruyter 2013
- Abbildung S. 179 Tagungsplakat 2013: © Pressestelle Universität Augsburg
- Abbildung S. 180 Jüdischer Protestmarsch in Chicago/USA am 11. Mai 1933. Foto veröffentlicht im *Chicago Herald and Examiner* am 11. Mai 1933, Quelle: United States Holocaust Memorial Museum

Alle Fotografien von Werken aus dem Sammlungsbestand der Universitätsbibliothek Augsburg: © Laura Marie Walser/Theresa Hügues/Sofia Zankl 2018.

In einigen Fällen waren die Rechteinhaber von Abbildungen durch Recherche nicht zu ermitteln oder Kontakte zu ihnen nicht herzustellen. In diesen Fällen ist die Universitätsbibliothek Augsburg bereit, berechnete Ansprüche nach verlagsüblichen Regeln abzugelten.

AUTORINNEN UND AUTOREN

PROF. DR. BETTINA BANNASCH

Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der
Universität Augsburg

bettina.bannasch@philhist.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur.
Von Heinrich Heine bis Herta Müller. Hg. zus. mit Gerhild Rochus.
2. Aufl. Berlin/Boston 2016.

SOPHIA DAFINGER, M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere und
Neueste Geschichte der Universität Augsburg

sophia.dafinger@philhist.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: „viel schauerliches und viel groteskes“. Lion
Feuchtwangers Deutung der nationalsozialistischen Judenverfolgung.
In: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 34 (2016), S. 213–233.

THERESIA DINGELMAIER

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere deutsche
Literaturwissenschaft der Universität Augsburg

theresiadinglemaier@gmail.com

Zuletzt erschienen: Erläuternde ‚Erhellungen‘ und komplexe Wechsel-
verhältnisse von Bild und Text. Bilderbuch und illustriertes Buch.
In: Kinder- und Jugendliteratur. Hg. von Bettina Bannasch und Eva
Matthes. 2., erw. Aufl. Münster 2018, S. 105–123.

DR. FRIEDMANN HARZER

Akademischer Direktor am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Universität Augsburg
 harzer@philhist.uni-augsburg.de
 Zuletzt erschienen: Literarische Texte interpretieren. Paderborn 2017.

DR. ULRICH HOHOFF

Wissenschaftlicher Bibliothekar und Germanist
 Universitätsbibliothek Augsburg
 ulrich.hohoff@bibliothek.uni-augsburg.de
 Zuletzt erschienen: Voralpenland und bayerische Alpen in Erzählungen und Romanen. Bibliographie der Jahre 1850–1920. Regensburg 2018.

MATTHIAS KRUMPHOLZ, M.A.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Vergleichende Literaturwissenschaft/Europäische Literaturen der Universität Augsburg
 matthias.krumpholz@philhist.uni-augsburg.de

PROF. DR. MATHIAS MAYER

Lehrstuhlinhaber für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Universität Augsburg
 mathias.mayer@philhist.uni-augsburg.de
 Zuletzt erschienen: Eigentlichst, nachbarlichst, der Deinigste. Goethes absoluteste Freiheit des Superlativs. Heidelberg 2018.

DR. GERHARD STUMPF

Wissenschaftlicher Bibliothekar und Germanist
 Universitätsbibliothek Augsburg
 gerhard.stumpfl@gmail.com

DR. ANDREA VOSS

Wissenschaftliche Bibliothekarin und Germanistin
Universitätsbibliothek Augsburg
andrea.voss@bibliothek.uni-augsburg.de
Zuletzt erschienen: Reisen erzählen. Erzählrhetorik, Intertextualität
und Gebrauchsfunktionen des adligen Bildungsreiseberichts in der
Frühen Neuzeit. Heidelberg 2016.

PROF. DR. STEPHANIE WALDOW

Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft mit dem
Schwerpunkt Ethik an der Universität Augsburg
stephanie.waldow@philhist.uni-augsburg.de
Zuletzt erschienen: Sprache als Begegnung mit dem Anderen. Zum Ver-
hältnis von Ethik und Narration in philosophischen und literarischen
Texten der Gegenwart. Hg. von Christine Lubkoll, Mathias Mayer,
Claudia Öhlschläger und Joachim Jacob. Paderborn 2013.

PROF. MICHAEL WÖRGÖTTER

Professor für Typografie an der Fakultät für Gestaltung der
Hochschule Augsburg
michael.woergoetter@hs-augsburg.de
Zuletzt erschienen: TypeSelect. Der Textschriften-Fächer.
Mainz 2016.

Originalausgabe

Februar 2019

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2019 Buch&media GmbH für die Anthologie

© der Einzelbeiträge bei den Autorinnen und Autoren

Gestaltung, Satz, Umschlag _

Laura Marie Walser, Theresa Hügues und Sofia Zankl

Projektbetreuung _ Michael Wörgötter

Druck _ Totem z.o.o.

Printed in Germany

ISBN 978-3-96233-107-8